Hallesche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen für Anhalt und Thüringen.

1921 Nr. 379 — Jahrgang 214

Bezugspreis: für hiesige und auswärtige Bezieher monatlich Mk. 7.50, vierteljährlich Mk. 22.50 frei Haus. Durch die Post bezogen zurzeit postal. Bestellgeld.

Geschäftsstelle Halle-Saale: Leipziger Straße 61/62. Fernruf Zentrale 7801, abends von 7 Uhr an Redaktion 5609 und 5610. — Postscheckkonto: Leipzig 20512.

Abend-Ausgabe

Freitag, 19. August

Anzeigenpreis: Die 8gesp. 34 mm breite mm-Grundzeile 60 ₰. Die 3gesp. 90 mm breite mm-Reklamezeile 3.00 ℳ. Rabatt nach Tarif. Erfüllungsort Halle-Saale.

Geschäftsstelle Berlin: Bernburger Str. 30. Fernruf Amt Kurfürst Nr. 6290. Eigene Berliner Schriftleitung. — Verlag u. Druck von Otto Thiele, Halle-Saale

Prügelszenen im Berliner Rathause

Berlin, 19. August.

Endlich hat das storrsche Rote Regiment in der Berliner Stadtverordnetenversammlung den ersehnten allergrößten Sieg davongetragen. Die Kommunisten inszenierten in der gestrigen Sitzung einen Riesenskandal, der schließlich in Tätlichkeiten ausartete. Und das alles, weil Stadtv. Kimbel von der deutschnationalen Fraktion den Herren Radikalen einige bittere Wahrheiten sagte, die sie eben nicht vertragen konnten.

Es war bei der Beratung der Vorlage über die 10 000 Mark Beihilfe für Oberschlesiern, nachdem man vorher 100 000 M. für Sowjet-Rußland bewilligt hatte. Stadtv. Kimbel hatte eben seine Rede begonnen und meinte — im Gegensatz zu Oberschlesien —, daß man die 100 000 M. für Rußland eigentlich nicht bewilligen sollte, weil die dortigen elenden Zustände eine Folge der kommunistischen Mißwirtschaft wären, und es gehöre die ganze Verranntheit verbohrter Menschen dazu, diese bodenlose Schweinerei in einem deutschen Rathause zu verteidigen.

Dieser Hieb saß. In ihrer Wut stürzten mehrere Kommunisten unter Führung Goldbachs an das Rednerpult und Goldbach packte Herrn Kimbel am Hals. In diesem Augenblick sprang Stadtverordneter Fabian hinzu, riß den Angreifer zurück und hinderte die Nachstürmenden an weiteren Angriffen. Vor dem Rednerpult gab es bei weiteren ein anderes kleines Handgemenge zwischen Leuten aus den Reihen der Kommunisten und Mitgliedern der rechten Seite, was sich indessen nach einer Weile in Wohlgefallen auflöste, ohne daß jemand Schaden genommen hätte. Als sich unter tosendem Lärm die Mitglieder der Rechtsparteien gegen die rauflustigen Radaubrüder zu wehren bemühten, verließ Oberbürgermeister Boeß mit den Herren des Magistrats geschlossen den Saal. Als sich der Vorsitzende in seiner Not und Hilfslosigkeit gegen die Kommunisten nicht mehr zu retten wußte, vertagte er die Sitzung auf fünf Minuten.

Während dieser Zeit suchte Dr. Weyl zu vermitteln und fanden zwischen ihm und den Herren von der Rechten Besprechungen statt, um diesen unerhörten Vorgang wenigstens äußerlich einigermaßen auszugleichen. Das Resultat war eine Erklärung Kimbels, in der gesagt wird, daß er — Kimbel — die Fraktion der Kommunisten im Berliner Rathause nicht gemeint habe, denn in Deutschland gäbe es ja keine von Kommunisten herrührende Mißwirtschaft.

Es gelang zwar dem Stadtv.-Vorsteher Dr. Weyl — nach Wiedereröffnung der Sitzung —, diese Erklärung vorzulesen, er sah sich aber außerstande, es durchzusetzen, daß Herr Kimbel weiter sprechen und seine Rede beenden konnte. Mankowski, Gaebel und Dürr hielten am Vorstandstische Posten und verhinderten Herrn Kimbel am Weiterreden. Wiederum blieb also Herrn Weyl nichts anderes übrig, als die Sitzung zu vertagen.

Erneuter Radau und erneuter Protest, erneutes Schreien und Toben der Kommunisten. Merten und Fabian von den Rechtsparteien versuchten noch einmal zur Vernunft zu mahnen — vergebens. Gaebel mit seinen Trabanten hielt die Position und der Vorsteher war außerstande, sich Autorität zu verschaffen. Dabei sprach er immer von einer „Würde des Hauses“.

Und wieder eröffnete er die Sitzung und erteilte Stadtv. Kimbel das Wort. Mankowski donnerte dazwischen: Ausgeschlossen — Reden darf er nicht. Und dabei blieb es. Dr. Weyl strich die Segel, erklärte, daß an eine ordnungsmäßige Führung der Geschäfte nicht zu denken sei und schloß die Sitzung.

Das „Hauptprinzip“ britischer Politik

Amsterdam, 18. August.

Aus London wird gemeldet: Lloyd George gab im Unterhause Erklärungen über die Ergebnisse der kürzlichen Reichskonferenz und die Aussichten der kommenden Konferenz von Washington ab.

Die letzten Jahre hätten, sagte er, eine bemerkenswerte Entwicklung in der Verfassung und im Wachstum des Reiches gebracht. Die Ueberseee-Dominions hätten freiwillig 1 000 000 und Indien 1½ Million ausgebildete Leute im letzten Kriege zu Hilfe gesandt. Da habe sich gezeigt, daß das britische Reich eine Tatsache, nicht eine Fiktion sei. Der Premierminister des Reiches und Vertreter Indiens hätten jetzt sehr ausgedehnte und freimütige Besprechungen über die Außenpolitik des britischen Reiches gehabt und eine gemeinsame Verständigung über die politischen Richtlinien in der oberschlesischen und der Kleinasiatischen, in der Reparation und der Frage der deutschen Entwaffnung erreicht. Man sei übereingekommen, daß die Ueberseee-Dominions von allen außenpolitischen Fragen in Kenntnis gesetzt und, soweit es die Entfernung zulasse, um Rat gefragt werden sollten. Der wirksamste Weg, eine solche Einmigkeit des Reiches mit Hilfe einer Konferenz zu sichern, sei, die Verständigungsmittel zu verbessern. Die Konferenz sei einig geworden, daß das Reich eine Streitmacht zur See haben müsse, die der jeder anderen Macht gleichkomme, und man habe allgemein empfunden, daß die Dominions dazu beitragen sollten.

Bezüglich des englisch-japanischen Bündnisses sagte Lloyd George, es sei im letzten Kriege auf die Probe gestellt worden, und keiner, der die Ereignisse verfolgt habe, könne zu einem andern Schluß kommen, als daß es von den Japanern loyal ausgelegt und erfüllt worden sei. Könnten wir uns nun abwenden und zu ihnen sagen: „Danke schön, ihr standet uns im Kampfe bei, aber nun brauchen wir euch nicht länger?“ Das bedeute jedoch nicht, daß wir das Bündnis gegen irgend jemand aufrecht erhielten und am allerwenigsten gegen die Vereinigten Staaten. Das Hauptprinzip der britischen Politik sei und müsse sein, daß England in völligem Einverständnis mit den Vereinigten Staaten handle, so wie es überhaupt zwei Länder nur können. Er sehe nicht ein, warum es unmöglich sein solle, der Verpflichtungen gegen Japan eingedenk zu sein und — die Freundschaft für das große Land zu bewahren und gleichzeitig einen brüderlichen Sinn gegen die Vereinigten Staaten zu hegen. Wenn das Bündnis mit Japan zu einer Verständigung mit Japan und den Vereinigten Staaten über alle Probleme des Stillen Ozeans sich ausweiten ließe, so wäre das ein großes Ereignis, das den Weltfrieden sichern würden.

Der sicherste Weg zu einer erfolgreichen Abrüstungskonferenz gehe vor allem über eine Verständigung über die pazifischen Fragen. Das britische Reich als Ganzes, das Mutterland und die Ueberseee-Dominions, sei einig in dem Wunsche, alle denkbaren Hindernisse für eine völlige Freundschaft mit den Vereinigten Staaten zu beseitigen und ein Abkommen zu erzielen, durch das das britische Reich und die Vereinigten Staaten Schulter an Schulter gemeinsam arbeiten könnten. Ein Abkommen über die Hauptgrundsätze der Machtpolitik sollte die Grundlage für eine absolute Garantie des Weltfriedens sein. Er hoffe, eine solche Verständigung werde das Ergebnis der Washington-Konferenz sein.

Irland verteidigt sich bis aufs Aeußerste

Dublin, 18. August.

Die zweite Sitzung des südirischen Parlaments hat zu ähnlichen Kundgebungen wie am Tage zuvor vor dem Stadthause Anlaß gegeben. Im Saale befanden sich mehrere Fremde aus Amerika, Frankreich, Italien usw. Gleich nach Eröffnung der Sitzung gab der Vorsitzende de Valera das Wort, dessen Rede große Aufmerksamkeit hervorrief. Er sagte: „Ich spreche Englisch, weil das, was ich zu sagen habe, nicht nur diese Versammlung angeht, sondern die ganze Welt. Das uns gemachte Angebot geht kein Irland vor, sondern nur zwei Trümmer Irlands. Man bietet uns das Statut der Dominions an; doch sind die Dominions weit, und wir sind nahe. Wir möchten gute Nachbarn sein, und wenn England gut beraten wäre, würde es unsere nachbarliche Freundschaft annehmen. Die Frage der Trennung von England besteht für uns nicht; denn wir haben uns nie als vereint mit England betrachtet, und auch wenn die Vereinigung bestanden hätte, sollte sie als seit dem 21. Januar 1919 gelöst betrachtet werden, seit dem Tage, an dem die Unabhängigkeit und die Republik in diesem Saale verkündet wurde. Wir sind eine getrennte Nation und werden uns bis ans äußerste verteidigen. Wenn wir eines Tages die Waffen niederlegen, werden wir es als Pflicht tun, nicht anders. Das verkündige ich in öffentlicher Sitzung, damit das irische Volk über uns urteilt.

Bezüglich der Ulsterfrage erklärte de Valera in seiner zweiten Rede im Dail Eireann: Wir haben alles getan, um in Beziehungen mit Nordirland einzutreten. Wir haben keinen Haß gegen Ulster und sind bereit, weil die Ulsterleute Irländer sind, Opfer zu bringen, die wir den Engländern niemals bringen würden. Wir sind geneigt, Ulster Zugeständnisse zu machen, um zu einem Einvernehmen zu gelangen. Das irische Volk hat nicht nachgegeben, als man es durch Gewalt seiner Rechte berauben wollte. Jetzt, da die englischen Verstärkungen nach Irland abgesandt werden, wird das irische Volk jedenfalls wieder nicht nachgeben.

In England haben die irischen Vorgänge besonders in den Arbeiterkreisen starke Beunruhigung hervorgerufen. Man ist sich darüber klar, daß, falls die Friedensbedingungen von Irland abgelehnt werden, mit einer Auflösung des englischen Parlaments in kurzer Zeit zu rechnen ist. Für die Neuwahlen wird dann von der Arbeiterpartei die irische Frage als Wahlparole ausgegeben werden. Die Arbeiterpartei hat bis jetzt immer gegen die britische Regierungspolitik in Irland opponiert und war nicht geneigt, sie in irischen Fragen zu unterstützen. Es besteht die Wahrscheinlichkeit, daß die Arbeiterpartei in einer öffentlichen Erklärung ihren Standpunkt zugunsten einer freien irischen Republik auseinandersetzen wird, so wie sie von den Sinnfeinern gewünscht wird.

In Frankfurt a. M.

In einigen Tagen wird in Frankfurt a. M. zum ersten Male seit 1913 die Generalversammlung der Zentums-Katholiken Deutschlands tagen.

Es gab einmal eine Zeit, wo die erdrückende Mehrheit der Katholiken Deutschlands zum Zentrum hielt, das damals sich — um mit v. Mallinkrodt zu reden — stolz „die Garde des Papstes“ nannte. Der gesamte rheinische, westfälische, schlesische und süddeutsche katholische Adel bildete damals sogar den Kern der Partei. Seitdem aber das Zentrum seinen Kurs immer mehr nach links gerichtet und sich mehr oder minder in Rücksicht auf die Industriegebiete als Arbeiterpartei entwickelt hat, hauptsächlich jedoch, nachdem es unter der Führung des Erzbergergeistes steht und den Abwärtssprung von der Monarchie zur Republik der Juden und Sozialdemokraten getan hat, kann nicht mehr die Rede davon sein, daß das Zentrum noch die katholische Partei in Deutschland sei. Die Wahlziffern dürfen hier nicht täuschen, denn die Frauenstimmen haben ergänzt, was dem Zentrum an Männerstimmen in Massen verloren gegangen ist. Der katholische Adel ist heute nur noch ganz vereinzelt im Zentrum vertreten, und der bürgerliche Mittelstand hat sich zu einem großen Teile längst von dieser Partei abgewendet. Selbst die Geistlichkeit steht keineswegs mehr unbedingt zum heutigen Zentrum, insbesondere die Bischöfe nicht und die Geistlichen auf dem Lande. Hier spielen gewichtige kirchliche Fragen mit. Die katholische Kirche lehrt, daß ein Katholik, ohne seinem Glauben untreu zu werden, nichts mit der Sozialdemokratie gemein haben dürfe. Auf diesen Ton sind auch alle Hirtenschreiben der Bischöfe gestimmt. Nun sehen wir aber trotzdem das Zentrum seit dem 9. November 1918 in einem derart engen Bündnis an der Seite der Sozialdemokratie, daß es durch sein Verhalten den kirchlichen Standpunkt förmlich unbeachtet läßt. Diesen Kurs des Zentrums hat man mit Recht als den „Erzberger-Kurs“ bezeichnet. Es liegt in seiner Natur, daß dieser Kurs aber nicht nur gegen die Ansichten der katholischen Kirche geht, sondern auch eine vaterlands- und deutschfeindliche Spitze hat. Ueber Erzberger und seine Art ist schon so viel geschrieben worden, daß es Eulen nach Athen tragen hieße, immer wieder alles das anzuführen, was Erzberger als schlechten Charakter und Reichsverderber kennzeichnet. Erst Kriegshetzer und Scharfmacher, ferner Handlanger der Großindustrie, vornehmlich Thyssens, Steuerschieber und der Unwahrhaftigkeit gerichtlich überführt, jetzt Demagog und Franzosenfreund, hat es das Zentrum dennoch nicht über sich gebracht bisher, ihn von seinen Rockschößen abzuschütteln. Es sind Stimmen im eigenen Lager genug laut geworden, welche erklärten, man fürchte Indiskretionen Erzbergers, der Mann sei gefährlich, darum sei es das kleinere Uebel, ihn zu dulden, statt ihn fallen zu lassen und ihn damit zum ausgesprochenen Feinde zu haben, der vor keinem Mittel zurückschreckt. Das klingt nicht sehr unwahrscheinlich, ist aber doch eine Methode, die nicht nur unsauber erscheint, sondern auch notwendig zur Dekomposition der Partei führen muß.

Im Zentrum fehlt es auch heutzutage nicht an einsichtigen Politikern, welche in der Erzbergerfrage endlich reinen Tisch machen wollen, welche den weiteren Linkskurs nicht mitzumachen gewillt sind. Die Steuervorlagen der Regierung greifen ja auch den bäuerlichen Besitz an in einer Weise, bei der die Gemütlichkeit aufhört und die Rücksicht auf den Parteimann Wirth nicht mehr ausschlaggebend sein kann.

Ja, es darf sogar behauptet werden, daß die Stellung Erzbergers viel mehr erschüttert ist, als die „Germania“ es wahrhaben will. Sogar letzteres Organ hat in jüngster Zeit hin und wieder gebremst und sich dagegen verwahrt, daß man Erzberger mit Katholizismus identifiziere. In Erwägung alles dessen ist nun beabsichtigt, auf der Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in Frankfurt am Main die ganze Erzbergerfrage mehr vom katholischen Standpunkte aus aufzurollen. Es besteht der Gedanke, daß es auf diese Weise eher, als in einer ausgesprochenen Parteiversammlung gelingen wird, Erzberger aus dem politischen Leben der Zentrumspartei auszubooten. Man darf gespannt sein, wie das werden wird. Das eine

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192108192-14/fragment/page=0001

ist jedenfalls sicher: Im direkten Auftrag der Bischöfe soll in Frankfurt gegen die Paktiererei des Zentrums mit der Sozialdemokratie Front gemacht werden. Ebenfalls wird die nationale Seite der Sache zur Sprache kommen, denn die katholische Kirche ist niemals republikanisch gesinnt gewesen, weil dies ihrem ganzen Wesen widerspricht. Man darf von Frankfurt Ueberraschungen erwarten, die das politische Leben Deutschlands vielleicht, soweit das Zentrum in Betracht kommt, gründlich ändern. —

Entscheidung über Oberschlesien erst Mitte Oktober?

Paris, 18. August.

Der derzeitige Vorsitzende des Völkerbundsrates Vicomte Ishii hat, wie „Havas" mitteilt, den Völkerbundsrat für den 29. August zu einer Sondersitzung nach Genf einberufen, um über das Schreiben des Vorsitzenden des Obersten Rates wegen der Festsetzung der Grenze in Oberschlesien zu beraten.

Nach dem „Temps" nimmt man an, daß die Besprechungen des Völkerbundsrates über Oberschlesien, die am 29. August beginnen, zunächst nur einen Teil dauern werden. Man habe sich zunächst über das Verfahren und dann über die Ernennung eines Berichterstatters zu einigen. Dieser Berichterstatter würde alsdann seine Arbeiten während der Tagung des Völkerbundes in Genf fortsetzen, und es scheine, daß er Ende September so weit sein werde, daß die Angelegenheit vor den Rat gebracht werden könne, der dieses Mal in die Materie hineingehen werde. Man könne also erst für die erste Hälfte des Oktober eine endgültige Lösung erwarten und das auch nur dann, wenn der Völkerbundsrat über die Sache selbst urteile und sie nicht Schiedsrichtern übertrage.

Die Danziger Hochschule bleibt deutsch

w. Danzig, 18. August.

Durch Entscheidung der interalliierten Verteilungskommission ist das Eigentum an der technischen Hochschule der freien Stadt Danzig zugesprochen worden. Die daran geknüpften Bedingungen, die Einführung eines Rektorats für die polnische Sprache, eine Vorlesung über polnische Wirtschaftsgeographie, Beschaffung auch polnischer, wissenschaftlicher Bücher für die Bibliothek und paritätische Behandlung polnischer Staatsangehöriger bei der Aufnahme sind von untergeordneter Bedeutung. Die Hochschule bleibt deutsch, und der deutsche Charakter wird in keiner Weise angetastet.

Strafmilderungen durch den Reichspräsidenten

Von 42 Zuchthausstrafen, welche vom Sondergericht Naumburg gegen Beteiligte am mitteldeutschen Aufruhr verhängt worden sind, wurden vom Reichspräsidenten 40 in Gefängnisstrafen umgewandelt und das Strafmaß auf die Hälfte bis auf ein Drittel herabgesetzt.

Die völlig ungerechtfertigten Strafnachlasse des Reichspräsidenten gegenüber gerichtsnotorischen Hochverrätern, Mordbrennern und Plünderern müssen mit Verwunderung aufgenommen werden. Wer hier entgegen den bisher für staatsnotwendig erklärten Strafverordnungen offenbar aus parteipolitischen Gründen Milde walten läßt, erweckt den Anschein, als ob er selbst die begangenen Verbrechen an der Existenz und Sicherheit des Staates nicht ernsthaft zu verurteilen wünscht. Es kommt hinzu, daß solche willkürlichen Strafmilderungen die Achtung vor der Rechtspflege an sich erweichen und bei Gelegenheit zur Wiederholung der Straftaten anreizen, da ja eine ernsthafte Bestrafung nicht zu befürchten ist. Jedenfalls hat diejenige Regierungsstelle, die dem Reichspräsidenten die einer teilweisen Begnadigung gleichkommenden Strafmilderungen nahelegte, eine schwere Verantwortung auf sich geladen.

Wegfall der Gütersperre im besetzten Gebiet. Grald. Mainz, 18. August. Die Eisenbahndirektion Mainz hat die durch die Zollfunktionen nötig gewordene Gütersperre von der rechten nach der linken Seite des Rheins aufgehoben, nachdem sich nunmehr die Betriebslage wesentlich verbessert hat.

Die wirkliche Mitgliederzahl der Kommunistischen Partei

Die unabhängig-sozialdemokratische „Leipziger Volkszg." (Nr. 189 vom 15. August) bringt unter der hübschen Ueberschrift „Die Partei des großen Mauls" folgende Mitteilungen über den Mitgliederbestand der Kommunistischen Partei:

Ein kommunistisches Provinzorgan hat einen Bock gemacht. Es hat vertrauliche Mitteilungen der Zentrale versehentlich veröffentlicht. Sie betreffen die Mitgliederzahl der Partei, auf Grund deren die Zahl der Delegierten für den Jenaer Parteitag bestimmt wird. Die Rechnung sieht so aus:

Bezirk	Angegeb. Mitgliederzahl	Mitgl.-Zahl nach Beiträgen	Zustehende Delegierte
1. Berlin-Brandenburg	20 262	25 998	26
2. Lausitz	2 434	1 874	1
3. Pommern	4 261	2 596	3
4. Ostpreußen	9 000	2 250	3
5. Danzig	4 300	1 614	2
6. Schlesien	nicht angegeben	nicht abgerechnet	1
7. Oberschlesien	nicht angegeben	nicht abgerechnet	1
8. Ostsachsen	3 673	4 459	4
9. Erzgebirge-Vogtland	17 435	28 798	24
10. Westsachsen	14 338	13 794	14
11. Halle-Merseburg	66 000	25 251	25
12. Magdeburg-Anhalt	7 207	1 737	2
13. Thüringen	23 000	nicht abgerechnet	1
14. Niedersachsen	nicht angegeben	1 050	1
15. Mecklenburg	6 100	nicht abgerechnet	1
16. Wasserkante	40 000	nicht abgerechnet	1
17. Nordwest	6 685	7 064	7
18. Ostliches Westfalen	1 095	1 102	1
19./20. Rheinland-Westfalen	52 874	7 786	8
21. Mittelrhein	12 000	5 596	6
22. Hessen-Waldeck	1 579	911	1
23. Hessen-Frankfurt	10 981	11 521	12
24. Pfalz	2 314	3 308	3
25. Baden	7 398	6 350	6
26. Württemberg	15 000	10 754	11
27. Nordbayern	7 829	839	1
28. Südbayern	nicht angegeben	1 994	2
Summa:	335 764	161 146	168

Die „Leipziger Volkszeitung" bemerkt dazu: „Aus dieser Rechnung ist ersichtlich, daß „die revolutionäre Massenpartei" insgesamt nur 161 000 Mitglieder hat, eine Zahl, die weit zurückbleibt hinter den großmäuligen Ankündigungen der Kommunisten über ihre Stärke. Hatte man nach Halle doch wiederholt in der „Roten Fahne" gelesen, daß die Parteiorganisation eine halbe Million umfasse. Die Offenheit des Provinzorgans über den wahren Stand der Mitglieder ist deshalb der „Roten Fahne" sehr unangenehm und sie unternimmt deshalb den Versuch, diese für sie betrübliche Tatsache unter allerlei Verrenkungen zu vertuschen. Daß die V. K. P. D. nicht mehr als 161 000 Mitglieder hat, ist nicht zu bestreiten, wahrscheinlich hat sie sogar noch weniger, aber — und hier erinnert die Beweisführung der „Roten Fahne" an den Satz: die Armut kommt von der Poverte — das rührt nur daher, weil die Mitglieder nicht zahlen. So hat, wie die „Rote Fahne" zugibt, der Bezirk Rheinland-Westfalen mit seinen angeblich 53 000 Mitgliedern nur für 7800 abgerechnet. Der Rest — nun, der hat sich in Rheinland-Westfalen ebenso verflüchtet wie in Mitteldeutschland und anderen Bezirken."

Made in Germany!

Aus elsässischen Eisenbahnerkreisen vernimmt man folgendes hübsche Geschichtchen:

Die neue (französische) Bahnverwaltung von Elsaß und Lothringen benötigte sechs große Bohrmaschinen, wie man sie vor dem Kriege nur bei Lanz-Mannheim bekommen konnte. Man hat also naturgemäß die betreffende Firma, ein diesbezügliches Angebot zu machen; die Antwort traf prompt ein: 60 000 Franken pro Maschine. Dem Herrn Ingenieur pringipal ging das jedoch gegen den Strich, er wollte, daß man die Maschinen entweder in Frankreich oder in einem alliierten Staate bestellen solle. Auf die bezüglichen Anfragen kamen nur aus England Angebote, und zwar verlangte die betreffende Firma 200 000 Franken pro Maschine. 6×200 000 = 1 200 000 (6×60 000 = 360 000)!! Das störte aber den Herrn Ingenieur nicht, wir haben's ja! — und die Maschinen wurden in England bestellt!! — Als sie ankamen, wurde Befehl ausgegeben, daß die Maschinen nicht vor Ankunft der englischen Monteure aufgerichtet werden dürfen. In allen Werkstätten befolgte man die Parole, nur in Bischheim (Els.) nicht, wo man die Maschinen unverzüglich benötigte. Man ging daran, sie zu montieren, zog die verschiedenen Teile hoch, und als der erste große Block hoch oben am Kran baumelte, blickten die Augen aller Arbeiter wie gebannt auf die darunter stehende Inschrift die nicht etwa Stephanson-Sheffield oder Wattermann-Manchester lautete, sondern einfach — o Schreck! — „Lanz-Mannheim!"

Ein findiger Mann

In Niedermendig im besetzten Rheinland gibt es ein „Hotel-Restaurant" mit dem hübschen deutschen Namen „Zum Schützenhof". Sein Inhaber heißt J. Florio und ist ein findiger Mann und ein gefälliger Mann. Den Besatzungstruppen gegenüber gefällig, die sich im Manöver amüsieren sollen, und denen er, der Herr J. Florio, deutsche Mädchen zutreiben will. Denn besagter Herr hat in der „Mayener Zeitung" vom 10. August folgende Anzeige veröffentlicht:

„100 Mädchen für jeden Abend, ab 7 Uhr, zum Tanzen gesucht. Zu melden im Hotel-Restaurant „Zum Schützenhof", Niedermendig. Kommt, hier amüsiert Ihr Euch! J. Florio."

Man mag gewiß die Schwierigkeiten der Presse des besetzten Gebietes würdigen und in Anrechnung stellen, wie leicht etwas zu einer Gefährdung der Sicherheit und Würde der Besatzungstruppen gestempelt werden kann, aber in diesem Falle ist in keiner Weise eine derartige Gefahr vorhanden gewesen, so daß sich die Aufnahme dieser Anzeige in keiner Weise rechtfertigt. Und die Mädchen! Leider sind viele von ihnen, auch in dem besetzten Gebiet, von dem Amüsierteufel besessen, der sie die nötige Zurückhaltung vergessen läßt. Und mit dem Amüsierteufel rechnet der hochehrbare J. Florio „Zum Schützenhof" in Niedermendig.

Noch späterer Zusammentritt des Reichstages. Wie die Blätter aus parlamentarischen Kreisen erfahren, ist mit einem Zusammentritt des Reichstages am 6. September nicht mehr zu rechnen. Die Einberufung wird vielmehr auf ein zurzeit noch nicht feststehendes späteres Datum verschoben werden. Wie die „D. A. Z." erfährt, werden außer den großen Steuergesetzen eine Reihe neuer Gesetzesvorlagen dem Reichstage zugehen, darunter die im Anschluß an das Washintoner Uebereinkommen vom 28. November 1919 ausgearbeiteten Gesetzentwürfe über das Arbeiterrecht.

Der Reichskanzler hatte gestern mit den Führern der deutschnationalen Reichstagsfraktion Besprechungen über die inner- und außenpolitische Lage, an denen die Reichstagsabgeordneten Graf Westarp, Hergt und Hoetzsch teilnahmen.

Getreidewucher soll in Bayern bleiben! Laut „D. Allg. Ztg." haben nochmals Verhandlungen zwischen der Reichsregierung und Vertretern des bayerischen Landwirtschaftsministeriums über das Verlangen Bayerns nach Abschließung seines Gebietes in der Getreidewirtschaft stattgefunden. Auch diese Verhandlungen haben damit geendet, daß die Reichsregierung auf ihrem ablehnenden Standpunkte verharrte, da sie nicht anerkennen konnte, daß in Bayern ein größerer Getreidewucher herrsche als in anderen Ländern.

Fortdauer der Sklaverei in Avignon. Die Meldung einer Berliner Korrespondenz, nach der auch die übrigen 87 deutschen Kriegsgefangenen, die sich noch immer in Avignon befinden, bald in Freiheit gesetzt werden sollten, wird an zuständiger Stelle für unrichtig erklärt. Es wird aber zugegeben, daß demnächst weitere Freilassungen bevorstehen. Ein bestimmter Zeitpunkt ist dafür jedoch noch nicht in Aussicht genommen.

Das blinkende Ding

Von Hanns Heinz Ewers.

Es war ein Bajonett, so ein Seitengewehr, wie es der Soldat am Gürtel trägt. Man kann es als Messer gebrauchen und damit schneiden, aber auch als Säbel und damit schlagen. Und man kann es auch auf einen Flintenlauf stecken und dann kann man damit stechen. Das Ding war ziemlich groß und Herr Michel sah gleich, daß es schon recht alt war, sechzig Jahre und mehr. Es war schartig und sehr rostig an vielen Stellen — aber es blinkte doch, da es sehr guter Stahl war.

Herr Michel betrachtete es nicht lange, legte es gleich wieder hin. „Dummes Ding!" dachte er. „Und bloß um dich ein paar Tage dazuhaben, habe ich meine gute Kohlenschaufel und mein Stockeisen weggegeben."

Er war sehr unzufrieden mit sich, zog sich aus, legte die Kleider über den Stuhl und kroch in das klapprige Bett. Gewiß, er konnte die beiden Sachen nicht gebrauchen — aber er hätte sie ganz gut verkaufen und dafür etwas Eßbares erwerben können. Er überlegte sich, wieviel er wohl dafür bekommen hätte, und was er sich für den Erlös hätte anschaffen können — —

Aber nun war es nichts damit — und daran war nur das blinkende Ding schuld.

Der Mond fiel durch das Fenster, grade auf den Ofen und auf das Ding — das blinkte heller als es je getan. Er mußte immer wieder hinschauen.

„Dummes Ding", murmelte Herr Michel, „ich will doch schlafen!"

Endlich stand er auf, legte das Ding auf den Stuhl und deckte seine Hose darüber. Nun, dachte er, würde es doch aufhören zu blinken und endlich Ruh' geben.

Aber das Ding gab gar keine Ruh' und hörte auch nicht auf zu blinken. Es schien Herrn Michel, als ob es durchblinken könne, durch seine Hosen. Nicht so hell wie zuvor, aber es blinkte doch.

„Was will es denn nur?" dachte er.

Dann plötzlich schien ihm, als ob das blinkende Ding ihm was erzählen wolle. Es hatte gewiß sehr viel erlebt, und das wollte es ihm erzählen.

Aber da mußte Herr Michel doch herzlich lachen.

Was konnte das blinkende Ding ihm schon erzählen? Ganz sicher gar nichts Neues und nichts, das er nicht längst wußte. Denn Herr Michel wußte sehr genau Bescheid mit solchen Dingen. Er hatte eins umgeschnallt gehabt, als er gedient hatte und dann wieder durch alle die Jahre des großen Krieges. Was man nur damit tun konnte, das hatte er sicher getan — und nicht einmal, sondern viele Male, überall in Europa und weit in Asien hinein. Es hatte eine lange Zeit gegeben, da hatte Herr Michel geglaubt, daß man gar nicht recht leben könne ohne so ein blinkendes Ding an der Seite.

Das war nun lange her — aber Bescheid wußte er, und es kam ihm schon sehr dumm vor, daß das Ding ihm was Neues erzählen wollte — ihm, dem Herrn Michel.

Aber wie er lachte, schien ihm, als ob da unter seiner Hose etwas seufzte. Das erschien ihm sehr merkwürdig — und mit Recht, denn wer hat schon mal unter seiner alten Hose her, die über einem Stuhl liegt, was seufzen hören?

Wenn es nur einmal geseufzt hätte — aber es seufzte dreimal und ganz laut. Da langte Herr Michel mit der Hand aus dem Bett und zog das Ding unter der Hose hervor und legte es auf die Hose, so daß es wieder ganz hell im Mondschein blinkte.

Er sah es lange an — denn das verstand er gut, daß es eine Bewandtnis haben mußte mit diesem Ding, das er da bei sich hatte.

„Bist du irgendein Besonderes?" fragte er.

Das Ding blinkte. Aber wie es blinkte, schien es Herrn Michel, als ob dies Blinken eben die Sprache des Dinges sei. Und als ob es gar nicht so schwer sei, sie zu verstehen, wenn man nur scharf hinschaue.

„Was bist du denn?" fragte er noch einmal.

Da blinkte das Ding — und diesmal verstand er es wirklich —: „Ich bin kein Besonderes. — Bin nur eines von vielen Millionen."

Herr Michel nickte; das hatte er sich gleich gedacht. So sagte er: „Und du willst mir was erzählen?? ! — Hör erst mal zu, was ich dir erzählen kann!"

Nun legte der Herr Michel recht los. Es war ihm ganz angenehm, daß er mal drauf los reden konnte, von all seinen Erlebnissen — denn da, wo er arbeitete, wollte kein Mensch mehr etwas hören, das mit dem großen Kriege zu tun hatte. Da sprachen sie nur von teuren Preisen und schlechten Essen und von Krankheit, Elend und Not und wie jämmerlich doch die Zeit wäre. — So erzählte also Herr Michel dem blinkenden Ding von anderen blinkenden Dingern und alles, was er mit denen gemacht habe. Es war eine sehr lange Geschichte, und es kam viel Tapferes und Wildes und Abenteuerliches darin vor, viel Lustiges und Komisches und auch viel Trübes und Trauriges.

Denn Herr Michel war schon ein Held — oder doch, er war es einmal gewesen. Bloß hatte er es längst wieder vergessen.

Als er fertig war, war er für einen Augenblick ganz stolz und sagte: „Nun siehst du wohl, wie gut ich Bescheid weiß! Na — ich bin bloß neugierig, was du mir Neues erzählen könntest!"

Da seufzte das Ding wieder und dann blinkte es, sehr bleich und sehr traurig.

Es blinkte: „Herr Michel — gewiß wissen Sie gut Bescheid! Aber haben Sie schon jemals sowas gesehen, wie es mir passierte?"

„Was denn?" fragte Herr Michel. Aber dann fiel ihm gleich ein, was das Ding meinte. Daß es nämlich von der alten Kehrichtfrau benutzt wurde zum Stochern und Kratzen in Kehrichteimern und Abfallkisten und Müllkäfern.

Er kann nach — aber er mußte sich gestehen: das hatte er wirklich seiner Tage noch nicht gehört. Es war schon richtig — das blinkende Ding hatte bessere Zeiten gesehen — grade wie er, der Herr Michel.

Das Ding blinkte ihn fragend an: „Was bin ich nun?"

Herr Michel antwortete: „Was du bist? — Eine Wurst bist du."

„Nein", blinkte das Ding ganz schwermütig, „das war ich einmal. Aber heute bin ich ein Kratzeisen für Kehrichtkisten. Nur die alte Lumpenhexe will mich noch gebrauchen."

Herr Michel wußte nicht recht warum, aber er schämte sich ein wenig. „Du kannst hier bleiben, wenn du willst", sagte er.

Aber das Ding blinkte traurig: „Nein, das geht nicht. Sie wird mich nicht hergeben, sie hat mich nötig — und ich auch lieb zu mir und gut! Und Sie haben ihr versprochen, Herr Michel, mich zurückzubringen — nach einer Woche. Das ist: morgen früh!"

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192108192-14/fragment/page=0002

Weiterer Abbau der kommunistischen Staatswirtschaft in Sowjetrußland

Riga, 17. August.

Der Rat der Volkskommissare hat in Abänderung der früheren Dekrete über die entschädigungslose Enteignung von Privatgebäuden nunmehr ein Dekret erlassen, das die früheren Eigentümer wieder in ihre Rechte einsetzt, jedoch mit der Einschränkung, daß jede Privatperson nur ein Wohngebäude und die zu gehörigen Wirtschaftsgebäude besitzen darf. Auf das flache Land erstreckt sich dieses Dekret nicht, in Ausnahmefällen kann jedoch das Exekutivkomitee die ländlichen Wohnhäuser ihren früheren Besitzern zurückerstatten. Ferner gestattet das Dekret den Verlauf von Immobilien. Das Volkskommissariat für Justizwesen wird angewiesen, die Durchführungsbestimmungen dieses Dekrets auszuarbeiten. Ein anderes Dekret bestimmt, daß die Einwohner munizipalisierter Häuser Reparaturarbeiten vorzunehmen und Holz für die Zentralheizung selbst zu beschaffen haben. Hauseinwohner, die sich an den Arbeiten oder deren Kosten nicht beteiligen wollen, sind auszusiedeln; dagegen erhalten die Hauseinwohner für drei Jahre nach der vorgenommenen Reparatur das unantastbare Wohnrecht. Ein weiteres Dekret stellt das Privateigentum für Möbel wieder her und gestattet den Kauf und Transport derselben. Nach abhandengekommenen Möbelstücken können auf strafrechtlichem Wege Nachforschungen veranlaßt werden. Vom 15. August ab wird die kostenlose Benutzung der Wohnungen, Straßenbahnen, Beleuchtung, öffentlichen Badeanstalten usw. in Petersburg aufgehoben; auf diese Weise sollen den Staatskassen größere Summen zugeführt werden. Die Petersburger Kommune sucht in letzter Zeit Mittel zur Instandsetzung der Petersburger Häuser ausfindig zu machen. Eine Revision hat ergeben, daß von den 600 besichtigten Häusern 183 Häusern in nächster Zeit der Einsturz droht. Es fehlt an Arbeitskräften für den Abbruch der baufälligen Häuser.

Der Odessaer Gouvernements-Volkswirtschaftsrat hat beschlossen, die Hausindustriebetriebe und sonstigen kleinen Unternehmungen den früheren Besitzern zurückzugeben.

Kulturzerstörende Tätigkeit der französischen Besatzungstruppen. Grzld. **Duisburg**, 18. August. Die seinerzeit zum Einmarsch ins Ruhrgebiet bestimmten französischen Soldaten, die in Düsseldorf und Ruhrort nahezu alle Schulen als Quartiere belegt haben, haben an dem dort untergebrachten Lehrmaterial ungeheuren Schaden angerichtet. Eine Untersuchungskommission, bestehend aus einem deutschen Sachverständigen, einem französischen Leutnant und einem Dolmetscher, die eingesetzt wurde, um die Schäden zu prüfen, hat festgestellt, daß nicht nur das Inventar der in Frage kommenden Schulen, sondern auch wertvolle Lehrmittel, wie Projektionsapparate, ein Morseapparat, photographische Geräte und insbesondere wertvolle Zeichenmodelle von den einquartierten Soldaten zerstört wurden.

Die korrumpierenden Wirkungen der „Nachkriegszeit". Der Reichsverkehrsminister hat an den Verein gegen das Bestechungswesen und die Handelskammern ein Schreiben gerichtet, das sich gegen das Bestechungswesen auf der Eisenbahn wendet. Dies Schriftstück beginnt mit den Worten: „Die schädlichen Wirkungen der Nachkriegszeit löften die bekannten Erscheinungen moralischen Niederganges, nicht zuletzt im geschäftlichen Leben, aus und ließen auch das Beamtentum nicht verschont."

Es wird also auch hier vom Minister amtlich zugegeben, daß die „Nachkriegszeit" höchst korrumpierend gewirkt hat. Könnte man sich nicht vielleicht noch treffender ausdrücken, wenn man statt „Nachkriegszeit" sagte: Revolutionszeit, Herrschaft des neuen Regimes, „neue Freiheit" oder dergleichen? Damit würden die Einflüsse, die der Minister bekämpfen will, jedenfalls besser gekennzeichnet.

Zu der deutschnationalen Arbeitertagung, die wiederum anläßlich des Parteitages der Deutschnationalen Volkspartei in München stattfindet, wird uns weiter folgendes mitgeteilt. Auf der Tagesordnung steht: 1. Einleitung und Begrüßung durch den Vorsitzenden des Reichsarbeiterausschusses der Deutschnationalen Volkspartei, Arbeitersekretär Hartwig, M. d. R. 2. Der Stand der deutschnationalen Arbeiterbewegung. Berichterstatter: Geschäftsführer Rüffer, M. d. L. 3. Die Arbeiterpolitik in den Parlamenten. Berichterstatter: Verbandsvorsitzender Koch, M. d. R. 4. Wahl des Vorstandes. 5. Verschiedenes. Alle Landesverbände, Kreisvereine und Arbeitervereinigungen werden gebeten, möglichst bald die Wahl der Arbeiterabgeordneten vorzunehmen und ihre Namen dem Reichsarbeiterausschuß der Deutschnationalen Volkspartei, Berlin W. 9, Schellingstraße 1, einzureichen.

Aus Mitteldeutschland

Ueberall Spitzel!

Vorsicht in Anhalt!

Aus landwirtschaftlichen und industriellen Kreisen gehen uns täglich Nachrichten zu vom Aufenthalt zahlreicher Spitzel auf Gütern und in Betrieben. Sie verstehen es, sich Stellungen als Rechnungsführer, Aufsichtsbeamte u. a. m. zu verschaffen, sind mit verhältnismäßig niedriger Entlohnung zufrieden und gebärden sich als ganz „national". In Wirklichkeit stecken sie ihre Nasen in jedes Loch, um nach Waffen zu forschen, andere wieder scheinen sogenannte Steuerspitzel zu sein.

Vor allem die Landwirtschaft tut gut, in Hinsicht auf den bevorstehenden Kommunistenputsch, die Augen offenzuhalten, solche Schurken zu beobachten, zu entlarven und — wenn nötig mit einer gehörigen Tracht Prügel vom Hofe zu jagen.

Leider müssen wir feststellen, daß ein Teil unserer Landwirte den drohenden Ereignissen nach wie vor die Augen verschließt. Insbesondere soll dies im ehemaligen Herzogtum Anhalt der Fall sein, wo die Landwirte in geradezu naiver Vertrauensseligkeit und michelhafter Gleichgültigkeit dahindämmern. Wenn sie eines Morgens in Brand, Raub und Blut erwachen, ist es lediglich ihre Schuld!

Für die Leipziger Verurteilten

d. Halberstadt, 18. August.

Alle vaterländischen Vereinigungen, die Handwerker, Frauenvereine, Kriegerverbände und die politischen Parteien hatten nach dem „Elysium" eine Protestversammlung einberufen, die Strafaufschub für die Leipziger Verurteilten verlangte. Mit großem Beifall wurde eine Entschließung angenommen, in der die Reichsregierung aufgefordert wird, für die Zurückstellung des Strafantritts für die in den Leipziger Kriegsbeschuldigtenprozessen verurteilten Deutschen einzutreten, bis die Kriegsverbrecher der Feindstaaten zu genügend schweren Strafen verurteilt sind.

— **Merseburg,** 19. August. (Urnenreste aus der Bronzezeit) wurden in einer Kiesgrube in der Nähe von Atzendorf gefunden. Häufige Funde von menschlichen Knochenresten lassen ebenfalls darauf schließen, daß es sich hier um eine Siedlungsstätte aus der Bronzezeit handelt.

— **Hettstedt,** 18. August. (72 Bewerbungen) um die hiesige Bürgermeisterstelle sind eingelaufen. Der letzte Bürgermeister gehörte der kommunistischen Partei an.

— **Bitterfeld,** 19. August. (Wegen verbrecherischen Eingriffs) wurde eine Frau hier verhaftet und dem Untersuchungsgefängnis zugeführt. Dieselbe hatte bei der 18jährigen Anna R. aus Bitterfeld schädliche Eingriffe vorgenommen, so daß die R. schwer erkrankt dem Paul-Gerhardtstift zugeführt werden mußte. Desgleichen wurde der Bräutigam der R. in Untersuchungshaft genommen, da er seine Braut der Frau zugeführt hatte.

— **Dessau,** 19. August. (Der Tischlerstreik), der sich vermutlich über ganz Anhalt ausdehnen dürfte, ist, dem Beispiel von Zerbst und Cöthen folgend, auch in Dessau ausgebrochen. Die Tischlergesellen verlangen gegenüber dem bisherigen Stundenlohn von 5,40 M. 7,10 M. für die Arbeitsstunde, also 1,70 M. mehr. Mit dem Entgegenkommen der Arbeitgeber, die vorläufig 60 Pfg. für die Stunde mehr zahlen wollten bis zum Abschluß der Verhandlungen, erklärten sich die Arbeitnehmer nicht einverstanden und traten in den Streik.

— **Roßlau,** 18. August. (Opfer der Unvorsichtigkeit.) Ein bedauernswerter Unglücksfall ereignete sich hier. Der Feilenhauereibesitzer G. Bathae wollte auf die Dessauer Elektrische während der Fahrt aufsteigen. Hierbei verfehlte er den Griff und kam so unglücklich zu Fall, daß ihm der Anhängewagen den linken Fuß über dem Knöchelgelenk abfuhr.

= **Magdeburg,** 18. August. (Gedenktafelenthüllung im Kloster Unser Lieben Frauen.) Bei der Neunhundertjahrfeier 1920 wurde im Kreuzgang ein Denkmal zu Ehren der Gefallenen, ein Geschenk alter Klosterschüler, errichtet. Am Jahrestage des Festes, am Montag, den 22. August, vorm. 11 Uhr werden in schlichter Feier 2 Steintafeln enthüllt, welche die Namen der Gefallenen dauernden Gedächtnis überliefern. Abends 8 Uhr findet dann ein geselliges Zusammensein alter Klosterschüler im Roten Saale des Klosters statt. Eine erste Zusammenkunft findet schon am Nachmittag 4 Uhr im Kreuzgang statt. Anfragen sind zu richten an Prof. Blondeau, Magdeburg, Herrenkrugstraße 199.

— **Burg,** 18. August. (Die Felddiebstähle) mehren sich von Tag zu Tag. Jetzt sind wieder mehrere Personen beim Diebstahl überrascht und festgenommen worden. Es soll nun nachts eine ausgedehntere Streife vorgenommen werden, um die Diebstähle zu verhindern.

— **Naumburg,** 19. August. (Strafmilderung.) Der Reichspräsident hat von den 42 Zuchthausstrafen, die das Sondergericht in Naumburg verhängt hat, 40 in Gefängnisstrafen unter Herabsetzung der Strafdauer bis auf die Hälfte umgewandelt.

— **Hohenziatz,** 19. August. (Eine tüchtige Tracht Prügel) hat hier ein junger Mann bekommen, als er in angeheitertem Zustande versehentlich in eine fremde Küche geraten war. Die Besitzer glaubten, daß es sich um einen Einbrecher handelte.

tk. **Gotha,** 18. August. (Keiner will zahlen.) Der Stadtrat beschloß, gegen den Stuttgarter Allgemeinen Versicherungsverein Klage zu erheben, weil sich dieser weigert, der Stadt auf Grund eines Haftpflichtversicherungsvertrages die Beträge zu ersetzen, die die Stadt an das Reich, das den anläßlich von Tumulten Beschädigten oder deren Hinterbliebenen eine Rente zu gewähren hat, zahlen muß.

pp. **Jena,** 18. August. (Eigener Drahtbericht der „H. Z.") (Der bisherige demokratische Staatsminister Dr. Paulsen) wird bei den künftigen Landtagswahlen nicht wieder kandidieren. Er zieht sich aus dem politischen Leben zurück.

— **Schmölau** (bei Salzwedel), 18. August. (Ruhrepidemie). Hier sind über zwanzig Einwohner an der Ruhr erkrankt, darunter einige schwer. Die Seuche hat bereits vier Todesfälle gefordert.

— **Meuselwitz,** 18. August. (Stiftung.) Für die Hinterbliebenen der Opfer des Idaschachtes — bekanntlich sind dort am 28. Mai durch Wassereinbruch 17 Bergleute ums Leben gekommen, die auch heute noch nicht geborgen sind — gingen rund 250 000 Mark ein. Für die Verwaltung dieses Betrages wurde eine Stiftung errichtet.

— **Ermlitz,** 17. August. (Neuartige Kartoffelernte.) Das hiesige Rittergut verkaufte an Händler zehn Morgen Frühkartoffeln zum Selbstausroden. Bald entwickelte sich eine lebhafte Tätigkeit, viele Frauen waren angenommen worden und in kurzer Zeit waren die Felder leer. Die geernteten Früchte kamen sofort in Wagenladungen nach Leipzig, wo selbstverständlich sich schnell Liebhaber zu enormen Preisen fanden. Da das Geschäft sich lohnte, wollten die Händler nunmehr alle Kartoffelpläne des Rittergutes ankaufen. In dankenswerter Weise ist dies von der Rittergutsverwaltung abgelehnt worden.

Kleine Provinznachrichten

Am letzten Sonntag tagten die Vorstände der Hausbesitzervereine Thüringens in Neudietendorf, wo sie mit großer Mehrheit beschlossen, zur Erreichung einer geeigneten Vertretung im Thüringer Landtag eine eigene Kandidatenliste aufzustellen. ✱ In **Altenburg** wurde die Altenburger Glashütte Aktien-Gesellschaft mit einem Aktienkapital von 1 500 000 Mk. gegründet. Diese Aktiengesellschaft übernimmt die in der ehemaligen Knochenmühle errichtete Glashütte mit Isolierflaschenfabrik. ✱ Eine von der Deutschnationalen Volkspartei und von Frauen und Männern aller Parteien stark besuchte Versammlung in **Rudolstadt** nahm eine Entschließung an, in der die Reichsregierung aufgefordert wird, das sie nun endlich das ihre tut, um im In- und Auslande das Lügengewebe von Deutschlands alleiniger Kriegsschuld zu zerreißen. ✱ In **Breitenworbis** brannte die mit Getreide gefüllte Scheune des Land- und Gastwirts H. Seeland nieder. ✱ Der Bürgerbund **Weimar** richtete für seine Mitglieder im Hause Karlstraße 7 eine Beratungsstelle ein, in der kostenlos in Steuersachen Auskunft erteilt und gegen geringes Entgelt Schriftsätze angefertigt werden. ✱ Pfarrer Ortleb in **Elgersburg** übernimmt mit 1. Oktober das Pfarramt in **Ballstädt** (S.-G.). ✱ In **Arnstadt** trat bei der Firma Ley jetzt auch ein Teil der Lehrlinge in den Ausstand; ferner streiken wegen Lohndifferenzen die etwa 50 Arbeiter der Stanzmesserfabrik H. Barth. ✱ In **Saalfeld** wurde der Streik in der Metallindustrie dadurch abgewendet, daß die Arbeitgeber den Spruch des Schlichtungsausschusses betr. Stundenlohnerhöhung vom 1. Juli ab annahmen; die Metallarbeiter wollen jedoch angesichts der erneuten Verteuerung der Lebenshaltung in den nächsten Tagen neue Forderungen erheben. ✱ In der Maschinenfabrik zu **Hersfeld** stürzte ein großer Kessel um und riß dem Lehrling Werner den Kopf ab. ✱ Die Gemeinde **Nermsdorf** bei Weimar beschloß, ihren im Weltkrieg Gefallenen ein Ehrendenkmal zu errichten. ✱ In **Mühlhausen** starb, 60 Jahre alt, Stadtrat Fritz Kleeberg, der 20 Jahre im Dienste der Stadt sich um diese hochverdient machte. ✱ In **Wernigerode** starb der als Leiter des Harzklubs weitbekannte Oberförster Koch. ✱ Vom 3. bis 6. November findet in **Gera** (R.) die zweite große Thüringer Geflügelschau in der Exerzierhalle der neuen Kaserne statt. ✱ In **Gleicherwiesen** wird am 21. August ein Kriegerdenkmal eingeweiht. ✱ Felddiebe schnitten in **Rodach** nachts die Aehren von einer größeren Anzahl Weizenhaufen ab und nahmen sie mit. ✱ In der Schule zu **Oeslau** stürzte bei Arbeiten zur Tieferlegung des Brunnens der Arbeiter Lorenz ab und erlitt schwere innere Verletzungen.

Hauptschriftleiter Helmut Böttcher.
Verantwortlich für den politischen Teil: Helmut Böttcher; für Volkswirtschaft Provinz und Sport: Hans Heiling; für den lokalen Teil und Kommunalpolitik: Erich Sellheim; für Kunst, Wissenschaft und Unterhaltung i. V. Lothar Heberer. — Für den Anzeigenteil Paul Kersten, sämtlich in Halle a. S. Otto Thiele Buch- u. Kunstdruckerei Verlag der Halleschen Zeitung, Halle a. S.

Stellen-Angebote

Der Vertrieb einer bewährten Einrichtung, die in jedem Kesselhause Anwendung finden kann, ist bezirksweise zu vergeben.
Herren, die Kesselhausbetriebe ständig besuchen, belieben sich zu wenden unter Z. 5480 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

= Zigarrenschlager =
Tücht. Vertreter, mögl. auch bei Werkskantinen eingef., sucht Fabriklager **Meybeyer & Co.** Berlin W. 50, Neue Bayreutherstraße 7.

Wir suchen einen **Chauffeur und Monteur** (gelernter Schlosser), welcher völlig einwandfrei fahren kann. **Albert Günther,** Automobil- u. Maschinenbau, G. m. b. H., Weißenfels.

Nicht zu junges **Mädchen** für alle Hausarb. gesucht. Frau Gertrud Wegener, Bahnhof Teutschenthal, Kaliwerk Krügershall.

Vertretung einer alten Tabakfabrik des unbesetzten Gebietes für Halle und Umgegend an eingeführten Herrn der Branche zu vergeben.
Offerten mit Referenzaufgabe unt. Z. 5515 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Eisen- und Röhrengroßhandlung im Freistaat Anhalt sucht **einige jüngere Eisenhändler** für das Kontor. Gründliche Branchekenntnisse sowie Stenographie und Schreibmaschine Bedingung. Antritt möglichst sofort. Bewerbungen mit Zeugnisabschriften und Lichtbild sowie Gehaltsansprüchen unter Z. 5513 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Bei der hiesigen Geschäftswelt gut eingeführter, tüchtiger **Stadt-Vertreter** bei gutem Einkommen (Gehalt und Provision) zu möglichst baldigem Eintritt gesucht. Angebote mit kurzem Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Gehaltsansprüchen u. Eintrittstermin unt. Z. 5508 an die Geschäftsstelle d. Ztg. erbeten.

Tüchtige **Provisionsreisende** für den Verkauf von Petroleum und Benzin an Konsumenten von erster Import-Firma **gesucht.** Offerten unter Z. 5509 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Suche zum 1. od. 15. September jüngeren, gebildeten, strebsamen **Hofverwalter,** der in der Buchführung Bescheid weiß. Bewerbungen mit Zeugnisabschriften, die nicht zurückgesandt werden, sind zu richten an **P. Jasper,** Eismannsdorf bei Niemberg, Bezirk Halle.

Suche zum 1. September besseres **Wirtschaftsfräulein,** erfahren in allen Zweigen eines landwirtschaftlichen Haushaltes, oder Landwirtstochter, welche sich im Kochen usw. ausbilden will. Familienanschluß. Event. Zeugnisse, Bild und Gehaltsforderung erbeten an Frau Schönemann, Domäne Petersberg bei Wallwitz, Bez. Halle a. S.

Tüchtige Verkäuferinnen für unsere umfangreiche Damenkonfektion in selbst. angenehme Stellung per sofort oder später gesucht. **Gebr. Eckmann, Eisenach.**

Wir bitten unsere Leser ergebenst, alle Einkäufe u. sonstigen Besorgungen nur bei den Inserenten der „Halleschen Zeitung" vornehmen zu wollen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192108192-14/fragment/page=0003

Bankhaus Paul Schausell & Co., Halle a. S., Bitterfeld, Delitzsch, Eilenburg, Gräfenhainichen. An- und Verkauf von Wertpapieren, Einlösung von Zinsscheinen, Verzinsung von Geldeinlagen, Conto-Corrent- und Wechselverkehr etc.

Auch für Haus- u. Grundbesitzer!

Hansa-Bund.

Montag, den 22. August 1921, abends 8 Uhr im Saale des **Stadtschützenhauses,** Franckestraße 1,

Versammlung.

Uebraus wichtig!

Tagesordnung:

1. **Vortrag** des Herrn Generalsekretär **Zimmermann aus Berlin** über

Die Steuerpläne der Reichsregierung.

2. **Aussprache über die außerordentl, einschneidende Frage der neuen Steuervorlagen.**

Gäste willkommen.

Ortsgruppe Halle des Hansa-Bundes.

Wilhelm Zander

Gute Malerarbeiten

Farbige Raumstimmungen, Weißlackierungen, sämtliche Anstriche

Halle-Saale
Fernsprecher 1055 — Niemeyerstraße 23

Aufruf

zur Errichtung eines Ehrenmals für die Gefallenen des ehemaligen Füsilier-Regiments, Reserve-Regiments und Landwehr-Regiments Nr. 36.

Die in der **„Freien Vereinigung"** zusammengeschlossenen Vereine des ehemaligen **Füsilier-Regiments** General-Feldmarschall Graf Blumenthal (Magdeburgischen) Nr. 36, sowie die Vereine des ehemaligen **Reserve-Regiments** und **Landwehr-Regiments Nr. 36** wollen ihren im Weltkrieg für **König und Vaterland gefallenen tapferen Regimentskameraden** ein würdiges Denkmal in der alten Garnisonstadt **Halle** errichten.

Die Enthüllung ist für den **Sommer 1922** in Verbindung mit einem **Generalappell** in Aussicht genommen.

Wir bitten alle ehemaligen Offiziere, Sanitätsoffiziere, Beamte, Unteroffiziere und Mannschaften der vorgenannten Regimenter, sowie alle, die diesen Regimentern nahegestanden haben,

die Errichtung eines Ehrenmals für die gefallenen Helden durch Spendung freiwilliger Beiträge zu fördern!

Jede, auch die kleinste Gabe ist herzlich willkommen.

Die Offiziersvereinigungen und die Vorstände der örtlichen Vereine ehemaliger 36er, sowie das **Bankhaus Reinhold Steckner in Halle (Saale),** Postscheckamt Leipzig Nr. 215) sind zur Entgegennahme von **Spenden** gern bereit.

„Vergiß die treuen Toten nicht und schmücke auch unsre Urne mit dem Eichenkranz!"

Der Ehrenausschuß:

von Linde-Suden, General der Infanterie a. D. — **Sixt von Armin,** General der Infanterie a. D. — **von Oertzen,** Generalleutnant a. D. — **von Roques,** Generalmajor a. D. — **von Warburg,** Generalmajor a. D.

Der Vorstand der Freien Vereinigung ehemaliger 36er.

Hoffmann, Generalmajor a. D., Ehrenvorsitzender — **Gärtner,** Oberstadtsekretär, Vorsitzender

Die Vorsitzenden der Vereine des Reserve- und des Landwehr-Regiments Nr. 36.

Schoppe, Mittelschullehrer. — **Katluhn,** Reichsgerichtsrat, Hauptmann d. L. a. D. — **Freitag,** Kantinenpächter.

Anfragen beantwortet Oberstadtsekretär **Gärtner,** Halle (Saale), Friedenstraße Nr. 1. Um Weiterverbreitung dieses Aufrufes wird herzlich gebeten.

Neuheit! **Tittel-Bestecke** aus einer Außerst harten silberweissen Metalllegierung sind infolge ihrer grossen Haltbarkeit und ausserordentlichen Billigkeit die **Eßbestecke der Zukunft.** Postversand u. Preisliste. **Juwelier Tittel** Besteckhaus.

Ganze Namen oder Monogrammnamen läßt z. Zeichnen von Wäsche usw. weben (in Schrift auf weiß. Band) **H. Schnee Nachf.** Gr. Steinstr. 84.

Ich empfehle meine für jedes Fenster nachträglich anzubringenden **Sicherheits-Rolladen** sowie **Schlagladen, Jalousien, Markisen, Rollos** usw.

Reparaturen billigst. Rolladen-, Jalousien- u. Markisen-Werkstatt

Hönemann Halle (Saale).

Büro: Sternstraße 8, Ecke Kleine Brauhausstr. Fernruf 3631 und 5849.

Hansa-Konzern Hans Seibel

G. m. b. H.

Hamburg 11, Brodschrangen 15.

Postscheckkonto Hamburg 11, 53047, Bankkonto: Hamburger Privatbank von 1860. Telefon: Elbe 2962,

Mitglied des Schutzverbandes deutscher Sportbanken und Wettkonzerne nimmt weiter Mitglieder auf. Einzahlungen von 500.— aufwärts werden täglich entgegengenommen. Einlagen werden nach 8 Wochen mit 50 % Gewinn zurückgezahlt. Man verlange Prospekte!

Beste Verdienstmöglichkeit!

Sicherste Kapitalsanlage!

Generalvertreter: Paul Stolpe, Halle-Saale, Meteritzstraße 4.

Rührige Vertreter gesucht!

Musik-Unterricht

Domkantor **Dr. Schönherr,** Gr. Steinstr. 70 II.

Welche bessere Familie würde 1½jähr. gesunden **Knaben in liebevolle Pflege nehmen** gegen entspr. Vergütg.? Angeb. unter **Z. 5514** an die Geschäftsstelle d. Ztg. erb.

Zu kaufen gesucht 1 Exemplar des Werkes **„Protestantismus in seiner Gesamtgeschichte"** Band 1/2, zweite Auflage, ebenso Band 1 gleichen Werkes. Es wird nur ein tadellos erhaltenes Exemplar Wert gelegt. Angebote, nur mit Preisangabe, unter **Z. 5518** d. Geschäftsstelle d. Ztg.

Preussische Lotterie.

Die Erneuerung der Lose zur 3. Klasse, die bis **spätestens Mittwoch, den 24. d. Mts.** zu bewirken ist, bringen wir in Erinnerung. Kauflose sind vorrätig. 1/1 ℳ 240.—, 1/2 ℳ 120.—, 1/4 ℳ 60.—, 1/8 ℳ 30.—.

Die staatlichen Lotterie-Einnehmer.

Burchardt. Frenkel. Lehmann. Rogge.

Hosenträger von 1 bis 30 ℳ. Sehr große Auswahl. **H. Schnee Nachf., Gr. Steinstr.**

Beleidigung über Herrn Heine, Herrn **Krause** aus Gutenberg nehme ich zurück. **Tetzlaff.**

Haltbare, gute **Schuhsenkel** empfiehlt H. Schnee Nachf. **Gr. Steinstrasse 84.**

Tanz-Unterricht

Hofballettmeister Wesner!

Am 5. Sept. u. 4. Okt. beginnen neue **Anfängerkurse** nach **modern. Lehrplane u. Damenreigen. Baldgefl. Anmeldungen** erbeten: **Wegscheiderstr. 16.** (Fernsprecher 3431).

Neu! Sporttänze: Ball-Hoch- u. Regatta.

Einzelunterricht, Privat- u. Vereinszirkel! Einstudierungen: **Phantasie-, National- und Charaktertänze! Rhythm. Gymnastik!**

Fleisch-Verkauf.

Ia. Landschweinefleisch	à Pfd. **16—17** Mk.
Ia. fettes Mastochsenfleisch	à Pfd. **11—12** Mk.
Ia. Masthammelfleisch	à Pfd. **11—12** Mk.
Ia. Kalbfleisch	à Pfd. **11** Mk.
Rouladen	à Pfd. **14** Mk.
ff. Mettwurst	à Pfd. **20** Mk.
Gebacktes Schweinefleisch	à Pfd. **15** Mk.
Knochenfleisch	à Pfd. **4** Mk.

Alles frisch. Fleisch u. auf hies. Schlachthof geschlachtet

Robert Hammer, Fleischermeister, Kl. Klausstraße 2. Tel. 2097.

Saatgetreide

Wir bieten aus unseren eigenen Saatzuchtwirtschaften freibleibend zu Tagespreisen an:

Original Dienauer Saatroggen

Petkuser Saatroggen, anerkannte erste Absaat.

Wir nehmen ferner schon jetzt Bestellungen zur Lieferung im Frühjahr entgegen auf:

Original Dienauer Saathafer, besonders für trockene Gegenden,

Orig. Ackermanns Danubia-Sommergerste.

Saatzuchtwirtschaft Zuckerfabrik Körbisdorf, A.-G., Körbisdorf, Bezirk Merseburg.

Grundstück gesucht mit Toreinfahrt u. Garten. Wohnung wird nicht gebraucht. **Holefleisch,** Kl. Brauhausstr. 4.

Welcher Landwirt gibt 4 Ztr. **Neustädter Nieren** z. Winterbedarf ab? Off. mit Preis an **W. Beau,** Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Achtung! Achtung!

Wollumtausch!

Nehme jedes Quantum **Schafwolle** zum Umtausch für **Ia Herren- u. Damenstoffe** gegen Lohnvergütung entgegen. Auch **Strickgarne** können gegen Schafwolle umgetauscht werden.

Reellste Bedienung, billigste Berechnung.

Wollwarenfabrik

D. Roth Söhne Nachfolger, Inh.: **Franz Roth,** Wolfenbüttel, Leopoldstr. 1a. Fernruf 457.

Das Vaterland über die Partei!

Das ist der Grundsatz. Unter ihm sollen sich alle vereinen, die dem Wiederaufbau dienen. Ablehnung des Klassenkampfes! Für sittliche Ertüchtigung und Erneuerung! Hebung deutscher Kunst, deutscher Literatur! Täglich einmal früh erscheinend, monatlich 7,50 Mark.

Berlin SW. 11, Dessauer Straße 6.

Bohnen

(Mulatinhos), garantiert gesunde, trock. Primaware

für Speise- und Futterzwecke

gleichwertig, können noch zu 160 ℳ je Ztr. bis auf weiteres in Originalsäcken abgegeben werden. In Ladungen billiger.

Ferdinand Morgenroth, Themar 32h, Thür., Landesprodukten-Großhandlung. Fernspr. Nr. 19

Bin Großabnehmer von Kartoffeln

und erbitte Offerte für große Quantitäten u. **M. 925** a. d. Anz.-Exp. J. F. Houben, **Krefeld.**

Wir bitten unsere Leser ergebenst, alle Einkäufe u. sonstigen Besorgungen nur bei den Inserenten der „Halleschen Zeitung" vornehmen zu wollen.

Jagdverpachtung.

Die Gemeindejagd soll **Dienstag, den 6. September d. Js., nachm. 4 Uhr** in hiesiger Gastwirtschaft auf 6 Jahre öffentlich meistbietend verpachtet werden. Bedingungen im Termin.

Golbitz bei Könnern.

Der Jagdvorsteher.

---

14 Mon. alte, echte dtsche.

Riesendogge,

mannfest, in jeder Beziehung erstklassig, selten großes, schönes Exempl., **preiswert zu verkaufen. F. Becker,** Geiststr. 26. Tel. 4832.

Zwei schwere Arbeits-Pferde hat abzugeben **F. F. Koswig,** Tuchfabrik, **Finsterwalde.**

Die beste Reklame

ist heute noch immer eine vornehme, wirkungsvolle Geschäftsdrucksache; sie ist die Visitenkarte, die der Geschäftsmann abgibt, um seine Waren zu empfehlen.

Geschäftskarten, Rechnungen, Briefbogen, Umschläge, Preislisten Prospekte und Kataloge

in gewissenhafter, tadellos sauberer Ausführung besorgt stets peinlichst prompt und preiswert die Buch- und Kunstdruckerei von

Otto Thiele, Halle a. S.

Grundstücksversteigerung.

Die zur Domäne **Petersberg** gehörigen Grundstücke des Kartenblatts I der Gemarkung **Petersberg,** nämlich die neugebildeten Parzellen

$\frac{291}{2}$ im Flächengehalte von 0,0436 ha

und $\frac{296}{36}$ im Flächengehalte von 0,0774 ha

sollen **Dienstag, den 6. September d. Js., vormittags 10 Uhr** auf der Domäne Petersberg öffentlich meistbietend versteigert werden.

Bedingungen usw. liegen bei dem Herrn Domänenpächter in Petersberg und der unterzeichneten Regierung während der Dienststunden zur Einsicht aus.

Merseburg, den 13. August 1921.

Regierung, Domänenverwaltung. Schwanert.

Rohprodukte

aller Art kauft zu höchsten Preisen

Alfred Rein,

Fernruf 4212. **Königsberg 5.** Fernruf 4212.

In der Nähe des Riebeckplatzes wird

gutmöbliertes Zimmer

(am liebsten mit Klavier) von besserem Herrn **gesucht.** Angebote an **Josef Bucher, Halle,** Leipziger Straße 61.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192108192-14/fragment/page=0004

Halle und Umgebung

Halle, 19. August.

Das Ende des Notgeldes

Ueber die Frage der Einziehung des Notgeldes sind in letzter Zeit die verschiedenartigsten Mitteilungen verbreitet worden. Wie wir erfahren, ist die Sachlage folgende: Das Reichsfinanzministerium hat kürzlich den Ländergegierungen eine Reihe allgemeiner Gesichtspunkte bezüglich der Behandlung des Notgeldes zugehen lassen. Danach wird mit allen Kräften die Ausprägung von Kleinmünzen zur Befriedigung des Zahlungsverkehrs durchgeführt. Infolgedessen soll die Ausgabe von Notgeld, wie dies durch Kommunalverbände, Gemeinden, Handelskammern geschieht, derart eingeschränkt werden, daß mit Ende dieses Jahres die Zulassung des Notgeldes im Zahlungsverkehr aufhört.

Genehmigungen zu Neuausgaben sind nicht mehr zu erteilen, und die Gemeinden sind zu veranlassen, bis Ende d. J. die Einlösung des Notgeldes aufzurufen. Bei der Verschiedenheit der Verhältnisse und den wechselnden Bedürfnissen des Zahlungsverkehrs wird sich die Einziehung des Notgeldes nicht einheitlich ordnen lassen. Die bayerische Landesregierung hat die Außerkurssetzung des Notgeldes für den 1. Januar 1922 und die Einlösung bereits angeordnet. Für Preußen liegen den Regierungspräsidenten die bezüglichen Anordnungen ob. Trotz der starken Ausprägungen an Kleingeldmünzen leidet der Zahlungsverkehr ganz allgemein an einem erheblichen Mangel an Kleinzahlungsmitteln; da erfahrungsgemäß ein beträchtlicher Teil der Neuausprägungen ins Ausland verschwindet; besonders schnell wandern die Aluminium-Fünfzigpfennigstücke ins Ausland.

Für restlose Ablieferung des Umlagegetreides

Bitterfeld überschreitet freiwillig sein Liefersoll.

Der Landbund der Provinz Sachsen richtet an das deutsche Landvolk die dringende Aufforderung, alles deutsche Getreide restlos der Versorgung des deutschen Volkes zuzuführen. In dem Aufruf heißt es, es sei bekannt geworden, daß ausländische Händler und solche, die mit ihnen verbrüdert sind, im Lande umherziehen, um deutsches Getreide zu Wucherpreisen aufzukaufen und zu verschleppen. Diese Geier, die die Möglichkeit weitestgehender Eigenversorgung, den Lebensnerv des deutschen Volkes zerfressen wollten, kamen vielfach mit dem unschuldigsten Gesicht und behaupteten, sie seien befugt, Umlagegetreide aufzukaufen, wobei bisweilen sogar falsche Papiere vorgewiesen würden. Das deutsche Landvolk soll keinem Händler trauen, den es nicht kennt. Ernste vaterländische Pflicht ist es, alles Umlagegetreide so rasch als möglich der vorgeschriebenen Stelle zuzuführen. Wer hier säumig ist, muß schwerste Bestrafung gewärtigen und er verständigt sich an seinen Volksgenossen. Verachtung wird ihn treffen und Verfehmung von festen aller derer, die den Glauben an das deutschen Vaterlandes Zukunft noch im Herzen tragen und nicht eigensüchtige internationale Geschäftsinteressen!

*

Die im Landbund organisierten Landwirte des Kreises Bitterfeld verpflichteten sich als die ersten, freiwillig statt der ihnen auferlegten Umlage von 72 000 Doppelzentnern Brotgetreide deren 75 000 abzuliefern. Dadurch kann der Bitterfelder Kreis 2000 Gramm als Markenbrotquantum bis zur nächsten Ernte geben, während sonst in der Provinz Sachsen höchstens 1900 Gramm gegeben werden.

Die neue Polizeistunde ab 1. September

In der gestrigen Sitzung des Reichsrates kam auch die Frage der Neuordnung der Polizeistunde zur Sprache. Die Vertreter der einzelnen Länder wurden ersucht, bei ihren Regierungen möglichst darauf hinzuwirken, daß bei der Festsetzung der Polizeistunde nach einheitlichen Grundsätzen verfahren wird. Ein Vertreter des Reichsministeriums des Innern teilte mit, daß die Aufhebung der Bundesratsverordnung mit Wirkung vom 1. September an erfolgen solle. In einem Rundschreiben an die Länder hätte das Ministerium im Interesse der einheitlichkeit folgende Grundsätze aufgestellt:

Alle Gast- und Schankwirtschaften und Kaffees sind grundsätzlich um 12 Uhr zu schließen, Sonnabends um 1 Uhr. Für gewisse Bezirke, namentlich für Großstädte und Badeorte, könnte bei nachgewiesenem dringendem Bedürfnis die Polizeistunde durchweg bis 1 Uhr verlängert werden. In einzelnen Ausnahmefällen, die besonders geartet sind, namentlich bei Wohltätigkeitsveranstaltungen und vaterländischen Veranstaltungen sowie nächtlichen Versammlungen von Berufen, die sich tagsüber nicht versammeln können, sollten die Polizeibehörden Ausnahmen, jedoch nicht über 2 Uhr hinaus gewähren können. Für Theater und sonstige künstlerische Veranstaltungen erscheine die Verlängerung über 12 Uhr hinaus nicht geboten. Das Reichskabinett habe zugestimmt, weil eben die Beschränkung der Polizeistunde heute nicht mehr zu halten sei.

— **Aus dem kirchlichen Leben der Provinz Sachsen.** Oberpfarrer Rentz in Magdeburg-Buckau ist zum Konsistorialrat ernannt und in das Kollegium des Evangelischen Konsistoriums eingeführt worden. Bestätigt wurden Pfarrer Heinemann-Ritterode, Kirchenkreis Mansfeld, als Oberpfarrer in Aslleben, Kirchenkreis Könnern, Pfarrer Schütz in Halle (S.), Kirchenkreis Halle-Stadt, als 8. Pfr. an St. Ulrich daselbst, Pfr. Ehmann in Löbitz, Kirchenkreis Liffen, als Pfr. an St. Othmar in Naumburg, Kirchenkreis Naumburg, Pfr. Thiede in Halle (S) als Oberpfarrer an St. Ulrich daselbst, P. Strauch als Pfr. in Trossin, Kirchenkreis Torgau, P. Lic. theol. Suckert in Laftungen, Kirchenkreis Heiligenstadt, als Pfarrer daselbst. Gestorben sind P. i. R. Ludwig in Erfurt, zuletzt in Niederdorla, Kirchenkreis Oberdorla, am 27. Juni, Oberpfarrer Enders in Gebesee, Kirchenkreis Weißensee, am 8. Juli, Oberpfarrer Jahr in Halle (S.) am 10. Juli und Pfarrer Schoppen in Hohenleben, Kirchenkreis Burg, am 27. Juli. Pfarrer Höpfner-Magdeburg hat bei der Universität Berlin die Prüfung als Dr. phil. bestanden. Dem Geh. Medizinalrat Dr. Wilhelm Koppen in Heiligenstadt ist bei seinem Ausscheiden aus dem Kirchenältestenamt und als Mitglied des Kreissynodalvorstandes der besondere Dank des Evangelischen Konsistoriums ausgesprochen worden.

— **Mittelstandshilfe. Aus den dem Provinzialausschuß „Deutsche Kinderhilfe" zugeflossenen Sammelergebnissen ist ein „Hilfsfonds für Kinder des Mittelstandes" gebildet worden, aus dem bedürftige Eltern eine Beihilfe von etwa 200 M. für einen Landaufenthalt der Kinder auf Antrag erhalten können. Je etwa 80 000 M. werden die nächsten Jahre hierfür bereitgestellt.**

— **Die Arbeitsmarktlage im Juli 1921.** Die Besserung der Arbeitsmarktlage hielt im Berichtsmonat an. Diese Tatsache findet ihren Ausdruck in dem weiteren Rückgang der Zahl der unterstützten Erwerbslosen. Während Ende Juni 6675 gezählt wurden, waren es Anfang August nur 4895. Hiervon kamen auf die Regierungsbezirke Magdeburg 3622 (4166), Merseburg 460 (1438), Erfurt 744 (905) und den Freistaat Anhalt 169 (226). Das günstige Ergebnis im Regierungsbezirk Merseburg ist überwiegend auf die Wiedereinstellung von Arbeitskräften in die Leunawerke zurückzuführen.

— **Bei der außerordentlichen Mitgliederversammlung des Vaterländischen Frauenvereins** am Montag, dem 29. August, wird eine Reihe von Vorträgen gehalten werden. (Es sprechen: Frau Gräfin Wolffen v. d. Groeben, Herr Geh. Medizinalrat Professor Dr. Abderhalden, Frau Fabrikbesitzer Block, Vorsitzende des Vaterländischen Frauenvereins Saalkreis, Herr Professor Dr. v. Drigalski.) Nach der gemeinsamen Mittagstafel soll um 8 Uhr eine Gondelfahrt auf der Saale folgen, und anschließend hieran findet um 4½ Uhr im Kurpark von „Wittekind" ein Konzert des gesamten Stadttheater-Orchesters unter Leitung seines Dirigenten, des Konzertmeisters Herrn Hans Stiever, statt. Der Ertrag dieses Konzerts wird zum Besten der Kinder-Heil- und Pflegestätte verwendet. Abends um 8 Uhr ist für die Jugend eine Abendunterhaltung im Kursaal Bad Wittekind vorgesehen. Alle Freunde des Vaterländischen Frauenvereins und der Ziele, die er verfolgt, seien hiermit auf diese Veranstaltungen aufmerksam gemacht und freundlichst eingeladen. — Konzertkarten sind bei Reinhold Koch, Hofmusikalienhandlung, und Heinrich Hothan, Gr. Ulrichstraße 38, zu haben.

— **Vortrag über Kriegsverbrechen.** Aus den Leipziger Verhandlungen und aus dem Widerhall, den sie im feindlichen Auslande fanden, geht mit aller Deutlichkeit hervor, was die Feinde mit dem Märchen von den deutschen Kriegsverbrechen bezwecken. Da die Lüge von Deutschlands Schuld am Kriege nicht mehr lange zu halten ist, soll der Welt klar gemacht werden, daß wir durch unsere Kriegsführung unser hartes Los verdient haben. Wir wissen alle, daß auch das eine Lüge ist. Aber wir dürfen es nicht dabei bewenden lassen, uns zu verteidigen, wir müssen diesen Lügnern die Maske vom Gesicht reißen. Diesem Zweck dient ein Vortrag, den Herr Architekt Müller-Erfurt auf Veranlassung der Gruppe Mittelwest des Deutsch-nationalen Volksvereins Halle am Dienstag, den 30. August, im Restaurant „St. Nikolaus", Nikolaistraße, abends 7½ Uhr halten wird. Herr Müller gerieet in Togo in französische Gefangenschaft und hat in Dahomey und in Marokko die Martern der schlimmsten französischen Lager kennen gelernt — er war dem berüchtigten Adjutant Bénére gezeuteilt! Zwangsarbeit unter schwarzer Aufsicht, Nilpferdpeitsche, Daumenschrauben und andere „Segnungen" der französischen Kultur hat er kennen gelernt und wird davon berichten.

— **Hansa-Bund.** Am Montag, den 22. August, abends 8 Uhr veranstaltet die Ortsgruppe des Hansabundes im Saale des Stadtschützenhauses eine Versammlung, in der der Generalsekretär des Hansabundes Berlin, Herr Zimmermann, einen Vortrag über „Die Steuerpläne der Regierung" halten wird. Die sich daran anschließende Aussprache wird den Interessenten Gelegenheit geben, sich über strittige Punkte in der Steuerfrage Aufklärung und praktische Winke zu holen. Es empfiehlt sich daher, mit Rücksicht auf diese Wichtigkeit des Themas der Versammlung, die jedermann zugänglich ist, hinzumehmen.

— **Bei dem großen Instrumental- und Vokal-Konzert,** das das Orchester Kott und die Männerchor-Liedertafel unter Leitung ihres bewährten Liedermeisters Herrn Hermann Schulze am Montag, den 22. August, abends 7½ Uhr in Bad Wittekind zu gunsten der ehemaligen Kriegsgefangenen (Kittel-Spende) veranstalten, wird als Sängerin Frl. Elly Schumann und als Konzertsänger Herr Werner Laue mitwirken. Die Kittelspende, aus der langfristige Darlehen an ehemalige notleidende Kriegsgefangene gewährt werden, hat trotz der kurzen Zeit ihres Bestehens schon viel Segen stiften können und wird so stark in Anspruch genommen, daß eine Vermehrung der zur Verfügung stehenden Mittel sehr wünschenswert ist. Programme im Vorverkauf zu 2 Mark sind an den bereits bekanntgegebenen Stellen zu entnehmen. Der Eintritt an der Kasse kostet 3 Mark.

— **Preußische Lotterie.** Die Erneuerung der Lose zur 8. Klasse, die bis spätestens Mittwoch den 24. d. Mts. zu bewirken ist, wird in Erinnerung gebracht. Kauflose sind vorrätig: ¼ 240 Mark, ½ 120 Mark, ¼ 60 Mark, ⅛ 30 Mark.

— **Immer noch Waffen in den Händen Unberechtigter.** Anfang voriger Woche wurde auf einem Felde unmittelbar neben der Straße Gröbers—Bruckdorf von einem Feldhüter eine vollständig gebrauchsfertige, neue Handgranate gefunden. Ein weiteres Zeichen dafür, daß sich immer noch Waffen in Händen Unberechtigter befinden, ist, daß fast jede Nacht Feldhüter und Schutz-Polizei von Felddieben aus Militärgewehren und Armeepistolen beschossen werden, wie z. B. in der Nacht vom 13. auf 14. in der Dölauer Heide. Leider war es nicht möglich, einen der Uebeltäter zu stellen.

— **Kleine Stadtchronik.** Gestern nachmittag stürzte ein mit Kohlen beladener Wagen infolge zu scharfer Biegung vor dem Grundstück Schlamm 10 um. Der Führer des Geschirrs fiel dabei aus seinem Sitz und brach ein Bein. Er wurde mit einer Droschke dem Krankenhause zugeführt. — Gestern nachmittag entstand in einer Wohnung des Grundstücks Dieskauer Straße 2 ein Gardinenbrand, der von den Bewohnern der Wohnung selbst gelöscht wurde.

Stätten der Arbeit

V. In der Ammendorfer Papierfabrik

Ein solch' Papier an Gold und Perlen Statt,
Ist so bequem, man weiß doch, was man hat.
Goethe: Faust.

Als ich eines Morgens von meinem Redaktionsschreibtisch aus mächtige Rollen unschuldig-weißen Zeitungspapieres heranschaffen sah, das dann, in wenigen Stunden, auf Kilometerlänge bedruckt, als Künder des Weltgeschehens in alle Winde hinausfliegt, da kam mir der Gedanke: Wo kommst du eigentlich her, du geduldigstes aller Papiere? Deine Geburtsstätte möchte ich kennen lernen. Wo finde ich deinen Vater? Und wo deine Mutter, die dich zur Welt brachte? Und deine Amme, die dich großzog? — Amme? Ach so — natürlich in Ammendorf.

Also auf nach Ammendorf! Links der Straße nach Osendorf liegt ein ausgedehntes Fabrikgelände mit qualmenden Schloten, Anschlußgleisen und tosenden Maschinen — die Ammendorfer Papierfabrik Radewell, die vor nunmehr 24 Jahren in richtiger Erkenntnis der günstigen Lage mitten im Kohlengebiet gegründet wurde.

Auf ein wenig unvorschriftsmäßigen Wegen über Bahndämme und Holzstöße haben wir uns zum Verwaltungsgebäude hindurchgefragt und unter freundlicher Führung des Direktor Ernst beginnt der Rundgang dort, wo der Werdegang des Papiers seinen Anfang nimmt — bei den Mädchen, die, mit Beilen bewaffnet, die langgelagerten Fichtenstämme frisch abschälen. Diese Vorbereitung ist notwendig, um den Vorgang des Schleifens dieser Stämme glatt vor sich gehen zu lassen. Mit mehreren tausend Kilo Druck werden die Fichtenstämme gegen einen gewaltigen Schleifstein gepreßt und so zu feinem Holzmehl geschliffen, das, mit Wasser vermischt, nun seinen Weg durch verschiedene Schleudern, Siebe und Raffineure nimmt. Aus diesen gelangt dieser Holzfasermasse entweder sofort in die Holländer oder aber wird unter Entziehen von Wasser in besonderen Walzwerken zu Paketen verarbeitet, die ein längeres Aufbewahren dieses „Urbreies" erlaubt. Diese Maßnahme soll bei einem etwaigen Stillstand der Schleifwerke einen Fortgang des übrigen Betriebes gewährleisten.

Um diese Holzfaserstoffpakete weiter zu verarbeiten, werden sie in den Kollergängen unter großen Steinwalzen zermahlen. Nachdem Zellulose und Wasser zugesetzt wurde, ist wieder ein Brei entstanden, der für die Weiterbearbeitung in den Holländern geeignet ist.

Wir stehen im „Holländersaal". Der Urbrei wird in großen Bottichen unter Zusatz von Zellulose — soweit es noch nicht geschehen war —, Farbe, Leim und etlicher geheimnisvoller Chemikalien soweit hergerichtet, daß er in die Langsiebmaschine gebracht werden kann, an deren anderen Ende er als fertiges Papier wieder zum Vorschein kommt.

Eigentlich ist die weitere Herstellung des Papiers verblüffend einfach. Es geht scheinbar alles von selbst und auf die selbstverständlichste Art und Weise. Aber wenn man bedenkt, daß gerade das Einfachste am schwierigsten auszudenken war . . . .

In dieser Langsiebmaschine läuft der Urbrei aus einer Bütte mit Rührwerken durch den Knotenfänger, der die letzten groben Bestandteile aus dem Brei herausfängt, auf das lange horizontale Maschinensieb. Das Wasser läuft durch dieses ab, der Brei verdickt sich, kommt auf ein endloses Filzband zu laufen, wird gequetscht, mit Dampf behandelt, auf daß er trocken werde, durchläuft eine Reihe von Walzen und wird als richtiges Papier aufgewickelt. Je nachdem die Langsiebmaschine langsamer oder schneller läuft, wird das Papier dicker oder dünner. Nur manchmal ist etwas von der Tücke des Objekts zu spüren. Dann schreit ein Mann an der Maschine laut auf, zwei andere springen in diese hinein und es entsteht ein Tumult. — Das Papier ist gerissen.

Flinke Hände sind aber sofort dabei, um „den Anschluß wieder herzustellen".

Inzwischen hat sich, da die Maschine trotz der Unterbrechung weiterarbeitet, eine Unmenge Papier angesammelt, das nicht aufgewickelt werden konnte und sich zu hohen Bergen auftürmt. Das wandert wieder in die Zerkleinerungsmaschinen und wird abermals zu Brei, um dann von neuem zu versuchen, Papier zu werden.

55 000 Raummeter Fichten-Schleifholz wird jährlich und 50 Doppelwaggons Braunkohle täglich verbraucht. Das bedeutet eine Papierproduktion von etwa 25 Millionen Kilo Papier im Jahr, hauptsächlich Zeitungsdruckpapier, Rohpapiere für Buntpapier-, Chromo- und Tapetenfabrikation.

Die Ammendorfer Papierfabrik weist alle übrigen Einrichtungen eines modernen Fabrikbetriebes auf, u. a. eine eigene 35 Mann starke Fabrikfeuerwehr, Dampfheizung, Entlüftung, Arbeiterfiedlung, und bildet kurzum eine Fabrikanlage, die unseres Jahrhunderts würdig ist.

Und mir kam der Gedanke: Wie hätte dem alten Chinesen, der vor 2000 Jahren das Papier erfunden haben soll, vor Verwunderung der Zopf gewackelt, wenn er diesen Rundgang mit unternommen haben würde.

L. H-r.

Bunte Blätter.

Neuer Raubmord in Berlin. Die 56jährige unverehelichte Minna Meinert, die in der Potsdamer Straße zu Berlin ein Massage-Institut betrieb, wurde in ihrer Wohnung gestern abend ermordet aufgefunden. Die ganze Wohnung ist von den Tätern durchwühlt worden. Ohne Zweifel liegt Raubmord vor.

Tod im Brunnen. Bei der Tieferlegung eines Brunnens in Bochum hatte ein Arbeiter Dynamitsprengungen vorgenommen. Als er zur Weiterarbeit in den Brunnen stieg, wurde der Arbeiter durch die Gase, die sich angesammelt hatten, betäubt. Ein Bergmann ließ sich zur Rettung an einem Seil in den Brunnen hinab. Dies riß und er stürzte in die Tiefe. Beide Verunglückten konnten nur als Leichen geborgen werden.

Wer trägt die Schuld an der furchtbaren Not des russischen Volkes? Unter der Ueberschrift „Die Aasgeier" bringt der „Vorwärts" (Nr. 383 vom 16. August) einen Artikel, der mit folgenden Sätzen beginnt: „Die Kommunisten aller Länder sind eifrig am Werke, aus der entsetzlichen Not des russischen Proletariats zugunsten ihrer parteipolitischen Agitation Kapital zu schlagen, obwohl das elementarste Anstandsgefühl sie davon abhalten sollte, ein Massensterben für ihre besonderen Zwecke auszunutzen, an dem, gelinde ausgedrückt, das in Sowjet-Rußland herrschende System zumindest nicht ganz unschuldig ist." — Das Eingeständnis des sozialdemokratischen Zentralorgans kommt ja noch etwas schüchtern heraus, immerhin ist doch Hoffnung vorhanden, daß das „elementarste Anstandsgefühl" auch beim „Vorwärts" noch einmal so völlig zum Durchbruch gelangt, daß er seinen Lesern die ganze Wahrheit über die Gründe an den grauenhaften Zuständen in Rußland ungeschminkt vorzuführen wagt.

Französische Wohnungsansprüche. In Zweibrücken sind auf Reichskosten für 5 Millionen Mark Offizierswohnungen gebaut worden. Trotzdem die Baupläne die Genehmigung der Besatzungsbehörde fanden, so fanden sie doch nicht den Beifall der Herren Offiziere. So lehnte Oberst Allard die Dienstwohnung ab, verlangte Bürgerquartier, setzte den Rektor Oppenheimer an die Luft, und bezog dessen Räume. In gleicher Weise sorgte dieser Herr für seine Offiziere. Er scheint es sich zur Aufgabe gemacht zu haben, das letzte etwa noch vorhandene Sympathiegefühl für Frankreich mit Stumpf und Stiel auszurotten.

Eine Windhose hat in den Hochwaldbeständen des Isergebirges ungeheure Verheerungen angerichtet: über 20 000 Festmeter Holz wurden gebrochen. Auch einige Ortschaften sind schwer heimgesucht worden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192108192-14/fragment/page=0005

Volkswirtschaftlicher Teil der „Halleschen Zeitung“

Die neuen Lohnforderungen

Allmählich beginnt in der Presse eine Stellungnahme gegen die mit unverantwortlicher Uebertreibung der Dinge eingeleitete neue Lohnbewegung. Man weist darauf hin, daß die Brotpreiserhöhung sich noch in keiner Weise ausgewirkt habe, sodaß man damit eine völlige Umgestaltung der geltenden Lohnverhältnisse gar nicht rechtfertigen kann. Der „Vorwärts“ berechnet die jährliche Mehrbelastung einer fünfköpfigen Arbeiterfamilie durch die Brotpreiserhöhung auf 520 Mark, der bekannte sozialistische Statistiker Calwer kommt auf 8 Mark wöchentliche Mehrbelastung für eine vierköpfige Familie und erklärt, daß bei diesem Zahlenergebnis die neuen Lohnforderungen unbegründet seien. Im Durchschnitt kann eine tägliche Mehrbelastung von 35—50 Pfennig auf den Kopf des Arbeiters angenommen werden. Dies würde etwa dem Preis einer Zigarette entsprechen, die jeder Deutsche täglich nur weniger zu rauchen braucht, um der Volkswirtschaft eine jährliche Mehrbelastung von 1¼ Milliarden Mark zu ersparen. Es ist dringend notwendig, die Oeffentlichkeit über diese Zahlen aufzuklären. Ihre Bedeutung für die Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Industrie auf dem Weltmarkt wird noch viel klarer, wenn man die von der Arbeiterschaft geforderte durchschnittliche 40prozentige Lohnerhöhung errechnet. Sie würde allein für die 10 Millionen gewerkschaftlich organisierter Arbeiter eine Mehrbelastung der Volkswirtschaft um jährlich 36 Milliarden Mark bringen. Das mit uns auf dem Weltmarkt im Wettbewerb stehende Ausland hat wiederholt erklärt, daß die deutsche Wirtschaft ohne Beeinträchtigung ihrer Konkurrenzfähigkeit eine weitere Belastung ihrer Gestehungskosten d. h. in erster Linie des Lohnkontos tragen könne. Vom Standpunkt des Auslandes aus, das seine ganze Stellungnahme gegenüber der deutschen Wirtschaft auf dem Weltmarkt bekanntlich unter dem Gesichtspunkt der Zurückdrängung des deutschen Wettbewerbs einstellt, ist der Wunsch nach weiterer Belastung ja begreiflich. Die deutsche Arbeiterschaft sollte deshalb nicht vergessen, daß sie mit den maßlosen Forderungen diesen Wünschen des Auslandes auf Ausschaltung des deutschen Wettbewerbs auf dem Weltmarkt entgegenkommt.

Wieviel kostet dem Arbeitgeber die Einziehung der Steuer vom Arbeitslohn?

Ueber die Unkosten des Arbeitgebers durch Steuerabzug vom Lohn sind in Industriekreisen Aufstellungen gemacht worden, die bei einer Belegschaft von 250 Angestellten und Arbeitern während einer Woche folgende Kosten verursachen:

Für den Abzug der Steuer vom Lohn, Addieren und Eintragen in die Liste	6 Stunden,
Kleben der Steuermarken	15 „
Reklamationen und Aufstellungen	2 „
Lohnnachweisungen usw.	2 „
	25 Stunden.
Eine Stunde gleich 5 Mark = 125 Mark.	
Kosten in einem Jahre zu 53 Wochen	6625 Mark.
Außerdem ist der Kassierer monatlich 3 Tage tätig, das macht im Jahr	2880 „
Insgesamt	9505 Mark.

Durchschnittskosten für jeden Angestellten oder Arbeiter im Jahre 40,92 Mark.

Der mitteldeutsche Braunkohlenbergbau im Monat Juli 1921

Im Gebiete des mitteldeutschen Braunkohlenbergbaues betrug die Rohkohlenförderung im Monat Juli nach vorläufigen Erhebungen 6 866 656 Tonnen, die Brikettherstellung 1 748 732 Tonnen. Im Vormonat belief sich die Rohkohlenförderung auf 7 008 274 Tonnen, die Brikettherstellung auf 1 741 434 Tonnen. Es hat mithin die Rohkohlenförderung im Monat Juli gegen den Vormonat einen Rückgang von 2,06%, die Brikettherstellung eine Steigerung von 4,19% erfahren. Im Monat Juli des Vorjahres betrug die Rohkohlenförderung 6 160 473 Tonnen, die Brikettherstellung 1 373 784 Tonnen. Gegen den Monat Juli des Vorjahres erhöhte sich mithin die Rohkohlenförderung um 11,46%, die Brikettherstellung um 27,3%. Diese erheblichen prozentualen Steigerungssätze erklären sich daraus, daß im Juli des vergangenen Jahres aus Anlaß des 10%igen Steuerabzuges im Bornaer, Meuselwitz-Rositzer, Zeitzer und Bitterfelder Revier umfangreichere Arbeitsniederlegungen stattgefunden haben und die Förderung deshalb wesentliche Ausfälle zu verzeichnen hatte.

Während sich der Rohkohlenabsatz in einzelnen Revieren im Berichtsmonat etwas gehoben hat, verschlechterte er sich besonders auf den Werken des Bitterfelder und Magdeburg-Helmstedter Reviers weiterhin erheblich, sodaß der werktägige Kohlenabsatz insgesamt nicht unerheblich gegen den Vormonat zurückgegangen ist. In Briketts waren die Abforderungen weiterhin stark, der Absatz ging daher glatt von statten. Auch in Naßpreßsteinen und Grudekoks war ein glatter Absatz festzustellen. Infolge des schlechten Rohkohlengeschäftes erwies sich die weitere Einlegung von Feierschichten im Grubenbetrieb und im Abraum als notwendig. Stellenweise konnten auch Arbeiterentlassungen nicht vermieden weren.

Die Wagengestellung war in den ersten drei Wochen des Monats gut, in der letzten Woche machte sich in einer Reihe von Revieren ein nicht unbeträchtlicher Wagenmangel bemerkbar.

Lohnsteigerungen haben nicht stattgefunden, doch forderten die Arbeiterorganisationen des nordbayerischen Braunkohlenbergbaues ab 1. August ds. Js. eine Lohnerhöhung von 30 Prozent.

Von besonderen Ereignissen ist zu berichten, daß infolge der außergewöhnlichen Hitze in verschiedenen Revieren Brände in der freigelegten Kohle ausbrachen. Gleichfalls brannte im Berichtsmonat die Kohlensortieranlage der Gewerkschaft Ostheim bei Malsfeld ab.

Aktiengesellschaften

Rauchwaren-Zurichterei und Färberei, A.-G., vormals Louis Walters Nachfolger in Markranstädt. Von einer Seite, die der Verwaltung nahesteht, wird gemeldet, daß das Unternehmen so gut beschäftigt ist, daß die vorjährige Dividende von 60 Prozent, falls sich die Verhältnisse nicht ändern, wieder in Aussicht steht. Innerhalb des Aufsichtsrates befürwortet eine Gruppe eine Kapitalserhöhung, während eine andere Gruppe dagegen opponiert. Es dürfte nicht unwahrscheinlich sein, daß die Meinung der ersteren Gruppe zum Durchbruch kommen wird. Allerdings dürfte die Angelegenheit erst dann, wenn der Aufsichtsrat wieder vollzählig beisammen ist, aufs neue durchgesprochen werden. Man plant auch eine Reihe von Neubauten.

Schnellpressenfabrik Koenig u. Bauer A.-G., Würzburg. Es verbleibt nach Abzügen ein Reingewinn von 2,37 Mill. M., aus dem für die Aktien Nr. 1—3483 16 Proz., für die Aktien Nr. 3484—6000 7 Proz. und für die Aktien 6001—7000 4 Proz. Dividende vorgeschlagen werden. Die stärksten Schwankungen im Wirtschaftsleben zwangen Geschäfte nur mit dehnbaren Preisen abzuschließen; darunter litt vor allem der Absatz ins Ausland.

Gewerkschaft Braunschweig-Lüneburg. Die Gewinn- und Verlustrechnung für 1920/21 ergibt einen Gesamtüberschuß von 8 354 317 Mark. Für Abschreibungen werden 1,33 Millionen Mark verwendet. Der Reingewinn beträgt 3 921 812 Mark, aus dem als Ausbeute 3 916 667 Mark ausgeschüttet werden sollen.

Sächsische Tüllfabrik, A.-G. in Chemnitz. Die Verwaltung beantragt die Erhöhung des Aktienkapitals um 900 000 Mark auf 2,7 Millionen durch Ausgabe von 600 Stammaktien und 300 Vorzugsaktien. Der Ausgabekurs beider Aktiengattungen beträgt 100 Prozent.

Bei der Maschinenfabrik Baum in Herne dürfte für das Ende Juli abgelaufene Geschäftsjahr eine Dividende von 40% gegen 17½% im Vorjahre in Vorschlag gebracht werden. Ferner verlautet, daß die Gesellschaft eine Kapitalserhöhung plant, bei der die Gesellschaft die Hälfte der Eingahlung auf die jungen Aktien zu übernehmen gedenkt.

Waggon- und Maschinenbau-Akt.-Ges. in Görlitz. Neben vielen anderen sind auch die Aktien der Waggon- und Maschinenbau-Akt.-Ges. in Görlitz in letzter Zeit gestiegen. Man vermutet dahinter Interessenkäufe der Bismarckhütte, die sich angeblich dem obigen Unternehmen angliedern will. Näheres darüber ist bisher noch nicht bekannt geworden. Die Görlitzer Gesellschaft ist gut beschäftigt. Für das Ende Juni abgelaufene Geschäftsjahr kann ein befriedigendes Ergebnis erwartet werden (i. V. zusammen 24 Prozent Dividende), obwohl sich das Aktienkapital auf 30 Millionen Mark erhöht hat. Auch die Aussichten sind als günstig zu bezeichnen.

Geldmarkt und Banken

Anschwellen der Kapitalsanlage der Reichsbank. Der vorliegende Ausweis der Reichsbank vom 15. d. M. zeigt, wie um die Monatsmitte üblich, ein Anschwellen der gesamten Kapitalanlage der Bank, die um 3745,9 Millionen Mark auf 80 267,4 Millionen Mark gestiegen ist. Die Steigerung war ausschließlich bedingt durch die Entwicklung des Schatzanweisungskontos, das allein um 3849,1 Millionen Mark auf 78 978,9 Millionen Mark anwuchs, während bei den übrigen Anlagekonten eine Verminderung zu beobachten war. Die bankmäßige Deckung, für sich genommen, hat sich um 3756,6 Millionen Mark auf 79 982,9 Millionen Mark erhöht. Die neubeanspruchten Kreditbeträge sind der Bank zum überwiegenden Teil auf den Konten der fremden Gelder belassen worden; diese haben nämlich um 3572,4 Millionen Mark auf 12 884,3 Millionen Mark zugenommen. Nach dem starken Zahlungsmittelbedarf während der beiden Vorwochen zeigt die zweite Augustwoche erfreulicherweise Rückflüsse von Geldzeichen in die Kassen der Bank. Der Umlauf an Banknoten ist um 258,5 Millionen Mark auf 77 396,1 Millionen Mark, der Umlauf an Darlehnskassenscheinen um 157,9 Millionen Mark auf 8119,2 Millionen Mark zurückgegangen; insgesamt beläuft sich der Rückgang des Umlaufs in der Berichtswoche auf 416,4 Millionen Mark. In der Vergleichszeit des Vorjahres mußten demgegenüber 304,1 Millionen Mark an Banknoten und Darlehnskassenscheinen neu in den Verkehr gegeben werden. Die Rückzahlungen von Darlehnsbeträgen bei den Darlehnskassen hielten weiter an. Die Summe der ausstehenden Darlehen hat sich um 609,7 Millionen Mark auf 11 613,3 Millionen Mark ermäßigt. Durch die Rückgabe eines entsprechenden Betrages an Darlehnskassenscheinen seitens der Reichsbank an die Darlehnskassen haben sich demgemäß die eigenen Bestände der Bank an Darlehnskassenscheinen unter Berücksichtigung der eingetretenen Rückflüsse aus dem Verkehr um 451,5 Millionen Mark auf 8373,8 Millionen Mark vermindert.

Die Prämienreservefonds privater Versicherungsunternehmungen. Dem Reichstag liegt gegenwärtig ein Gesetzentwurf vor, durch den bestimmt wird, daß Hypotheken, Grundschulden und Rentenschulden, die zur Anlegung der Prämienreservefonds privater Versicherungsunternehmungen dienen, in diesen Fonds auch dann verbleiben dürfen, wenn die belasteten Grundstücke infolge des Friedensvertrages aus dem Reichsgebiet ausscheiden. Diese Verfügung ist notwendig geworden, weil gemäß den jetzt geltenden Vorschriften die betreffenden Anlagewerte nicht mehr als inländische gelten können; daher nicht mehr zur Deckung der Prämienreserven benutzt werden durften. Die Gesellschaften würden also genötigt sein, andere Deckungsmittel zu beschaffen, was sie vielfach in eine schwierige Lage bringen könnte. Um dem vorzubeugen, soll den Gesellschaften gestattet werden, die Anlagewerte als Prämienreserven zu belassen, auch wenn die belasteten Grundstücke nach dem Friedensvertrag nicht mehr zum Deutschen Reich gehören.

Industrie, Handel, Handwerk

Erhöhung der Zementpreise. Die Syndikatspreise für Zementverkäufe sind um 20 Mark pro Faß von 180 Kilogramm erhöht worden.

Die bevorstehende Kalipreiserhöhung. Der Reichskalirat ist in seiner letzten Sitzung, wie die „Nachrichtenstelle für die deutsche Kali-Industrie“ mitteilt, noch nicht zu einer Beschlußfassung über die neuen Kalipreise gelangt. Die Beratung wurde auf den 27. August vertagt. Es besteht aber Grund zu der Annahme, daß die schwebenden Verhandlungen bis zum 27. d. M. zu einer Verständigung führen werden. Angestrebt wird nicht nur eine Verständigung aller Gruppen des Reichskalirates über die dringend notwendigen Preiserhöhungen, sondern auch eine Verständigung mit dem Reichsministerium, damit eine Beanstandung des Erhöhungsbeschlusses vermieden wird und die Preiserhöhungen unverzüglich in Kraft treten können.

Schlechte Zuckerrübenernte in Schlesien. Während in den anderen deutschen Landesteilen in der letzten Woche zum Teil recht ergiebige Regenfälle niedergegangen sind, ist Schlesien davon fast völlig verschont geblieben. Es hat nur stundenweise geregnet, was für den ausgetrockneten Boden keine Wirkung hatte. Infolgedessen ist die Zuckerrübenernte in Schlesien sehr in Frage gestellt. Man kann nur eine sehr schwache Ernte erwarten, wenn nicht noch bald andauernde Regenfälle eintreten. Die Blätter der Zuckerrüben sind zum Teil infolge der außerordentlichen Dürre abgestorben, die Felder zeigen eine gelbe Farbe.

Deutschlands Zuckereinfuhr erreichte nach soeben erschienenen Feststellungen während des Jahres 1920 den Umfang von rund 2,19 Millionen Zentnern. Daran waren Holland mit 0,74, die Tschechoslowakei mit 0,66 und Westpolen (ehemals preußische Gebiete) mit 0,31 Millionen Zentnern beteiligt.

Zwecks Wiederbelebung des Bergbaues in St. Andreasberg a. Harz, wo Jahrhunderte lang Blei, Silber, Kupfer und Eisenbergwerke betrieben wurden, bildete sich unter Führung des Frhrn. v. Wangenheim, M. d. L., ein Komitee, nachdem festgestellt ist, daß Erzadern vorhanden sind, die bei der verbesserten Bergbautechnik eine gewinnbringende Arbeit versprechen.

---

* **Wagengestellung.** Im Eisenbahndirektionsbezirk Halle (einschließlich der anschließenden Privatbahnen) wurden am 18. d. M. für Kohlen, Koks, Briketts und Naßpreßsteine gestellt 5886 Wagen zu je 10 Tonnen, nicht gestellt 117 Wagen zu je 10 Tonnen.

Mittags-Börsendienst der „H. Z“.

[Eigene Drahtmeldungen]

Berlin, den 19. August 1921.

Börsenvorbericht.

Börse entschieden erholt. Vielfach Rückkäufe der Spekulation, da das Privatpublikum nicht in dem erwarteten Umfange mit Abgaben heraus gekommen war. Phönix stellte sich 100 Proz. höher auf großes Bezugsrecht. Die sonstigen Besserungen am Montanaktienmarkt sind sehr ungleichmäßig. Deutsch-Luxemburger 20 Prozent, Rheinstahl, Rombacher und Thale je 30 Proz. höher. Chemische Werte und Elektrowerte ruhiger und mäßig gebessert, jedoch oberschlesische Kokswerke 19 Proz. höher. Devisen schwächer und schwankend.

Vorkurse der Berliner Börse

	19. 8.	18. 8		19. 8.	18. 8.
5% Dt. Reichsanl.	77,50	77 50	Elbert Farben	—,—	—,—
Berl. Handelsges.	—,—	228.—	Th. Goldschmidt	—,—	727,—
Comm.-u. Privatbk.	—,—	—,—	Höchster Farbw.	400,—	—,—
Darmst. Bank	—,—	175.—	Allg. Elektr.-Ges.	363,75	—,—
Deutsche Bank	—,—	—,—	Bergmann. Elektr.	377,—	—,—
Disconto-Ges.	—,—	264,50	Sachsenwerk	420,—	—,—
Dresdner Bank	236 50	—,—	Schuckert	322,—	—,—
Hambg. Pakett.	179.75	—,—	Siemens & Halske	—,—	—,—
Hansa	293,—	—,—	Adlerwerke	—,—	—,—
Nordd. Lloyd	178.50	—,—	Augsb.-Nürnb. Ma.	783,—	—,—
Bochum. Guss	595,—	—,—	Daimler	256,—	—,—
Dtsch.-Luxemburg	471,—	—,—	Dtsch. Waff. u. M.	—,—	677,—
Gelsenkirch. Bgw.	5[illegible]0,—	—,—	Dynamit Nobel	370,25	369,75
Harpener	700,—	—,—	Hirsch Kupfer	—,—	—,—
Laurahütte	433 25	—,—	Köln-Rottweiler	—,—	—,—
Mannesmann	810,—	—,—	Orenstein&Koppel	698,—	—,—
Phönix	1150,—	—,—	Rheinmetall	508,—	—,—
Rheinstahl	660,—	—,—	Deutsche Kali	477,—	—,—
A.-G. f Anilinf.	—,—	—,—	Steaua Romana	—,—	—,—
Badische Anilin	—,—	—,—	Otavi Minen	635,—	—,—

Devisen-Vorkurse

	19. 8. 21 Mittelkurse	18. 8. 21 Geld	Brief
Amsterdam	2615,—	2592,40	2597,60
Brüssel	638,—	634,35	638,65
Christiania	1100,—	1088,90	1091,10
Kopenhagen	1375,—	1368,60	1371,40
Stockholm	1800,—	1775,70	1779,30
London	307,50	304,15	304,85
New-York	84,25	83,41	83,59
Paris	655,—	647,35	648,65
Schweiz	1430,—	1416,05	1418,95

„H. Z.“ Sportberichte

25 Jahre V. f. L. Halle 96

In der ersten Septemberwoche kann unser Hallescher V. f. L. das für Sportvereine noch seltene Jubelfest des 25jährigen Bestehens feiern. Damit ist er aber auch der älteste und — man kann wohl sagen — erfolgreichste Rasensportverein unserer Stadt, der sich auf fast allen Gebieten seiner Tätigkeit mit Siegen belohnt sah. Der Aufschwung des Sportes in Halle ist zu einem großen Teil Verdienst des V. f. L., dem Mitteldeutschen Meister von 1917 und 1919. Besonders unter der Leitung seines jetzigen rührigen Vorsitzenden, Herrn Hans Hädicke, der gleichzeitig Verbandsvorsitzender usw. usw. ist, hat der V. f. L. sich in die Breite und Tiefe entwickelt. Er zählt jetzt gegen 1000 Mitglieder. Auf die Geschichte und Entwicklung des Jubilars werden wir noch zurückkommen.

— **Die Halleschen Farben in Hamburg.** Der V. f. L. hat den vierjährigen mitteldeutschen Meister Hannes Schroeter noch nachträglich zu den Deutschen Leichtathletik-Meisterschaften gemeldet. Schroeter wird als Einziger die Halleschen Farben auf dieser Meister-Prüfung vertreten. Da er als „Nicht-Plazierter“ wahrscheinlich in den Vorläufen nicht mit den größten Kennern zusammengesteckt werden wird, ist auf ein gutes Abschneiden zu rechnen. Wir wünschen guten Erfolg!

Vorschau auf Frankfurt a. M.

Die dreitägige Frankfurter Veranstaltung, die am Sonnabend ihren Anfang nimmt, ist die letzte Etappe auf dem Wege nach Baden-Baden. Die Schwäche der Felder wird sich auch diesmal fühlbar machen, dafür entschädigt aber das wirklich gute Material, das zur Stelle ist. Im Mittelpunkt des Sonnabendprogramms steht das Landgrafen-Rennen. Die klassische Zweijährigenprüfung dürfte zwischen Kairos und Serenata, die bereits hoch ausprobirt sind, ein knappes Ende bringen. Der Start von Ordensjäger verleiht dem Metzler-Rennen eine interessante Note. Der Lewin'sche Fuchs wird wohl hier seinen neun diesjährigen Erfolgen einen neuen hinzufügen. — Unsere Voraussagen: 1. Rennen: Hazar — Gardenia; 2. Rennen: Widerstand — Escadron; 3. Rennen: Ordensjäger — Stall Weinberg; 4. Rennen: Rosmarin — Baltazar; 5. Rennen: Kairos — Serenata; 6. Rennen: Sonderling — Eiffelturm; 7. Rennen: Romberg — Minnesang.

— **Für die Deutschen Golfmeisterschaften,** die erstmalig nach dem Kriege in diesem Jahre wieder stattfinden und vom 25. bis 28. August auf den Plätzen des Klubs zur Vahr, Bremen, zum Austrag gelangen, ist das Meldeergebnis recht günstig ausgefallen. Für die Damenmeisterschaft wurden 14 und für die Herrenmeisterschaft 25 Meldungen abgegeben.

— **Mercedes siegt in der italienischen Alpenfahrt.** Die deutsche Automobilfirma Mercedes hat einen neuen schönen Erfolg gegen ausländische Konkurrenz zu verzeichnen. In der von italienischen, schweizerischen und amerikanischen Wagen bestrittenen Zuverlässigkeitsfahrt um die Coppa della Alpi über insgesamt 2300 Kilometer blieb Mincia auf einem 28/95 P.S.-Serienwagen siegreich.

— **Mercedes in Böhmen siegreich.** Das vom Egerländer Automobilklub Karlsbad auf der 108,5 Kilometer langen Strecke Karlsbad—Marienbad—Franzensbad—Karlsbad veranstaltete Kurorte-Rennen für Automobile sah in der Klasse A für Rennwagen ohne Einschränkung Oberingenieur Salzer auf einem 95 PS-Mercedes in 1:19:02 als Sieger. In der Kategorie B der Tourenwagen siegte Urban Emmerich-Prag (Daimler) in 1:33:51,1, in Kategorie C Bertrand-Prag (Laurin u. Klement) in 1:32:10,3, in Kategorie D Panek-Rakonitz (Laurin u. Klement) in 1:44:54,5 und in Kategorie E Donasek (Fiat) in 1:41:40,5.

— **Vier neue Rekorde im Schwimmen** wurden bei den Schwedischen Schwimmeisterschaften, die in Stockholm zum Austrag gelangten, erzielt. O. Trolle verbesserte den Rekord im 100 Meter freien Stil auf 1:05,4, der Malmöer S. C. den 4 mal 100-Meter-Staffelrekord auf 4:40,2, Frl. A. Berg den 100-Meter-Rekord im freien Stil auf 1:19,7 und Frl. M. Bratt den 200-Meter-Rekord im freien Stil auf 3:35,2. Die übrigen Meister waren: 200 Meter frei: A. Borg, 2:51,9; 500 Meter frei: A. Borg, 7:16; 1500 Meter frei: A. Borg, 24:49,5; 200 Meter Brust: T. Hennings, 3:03; 400 Meter Brust: T. Hennings, 6:29,5; 100 Meter Rücken: P. Holmström, 1:25,1. — Gegen die bei den Deutschen Meisterschaften in Leipzig erzielten Zeiten stehen diese schwedischen Meisterschaften ganz erheblich zurück.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192108192-14/fragment/page=0006
DFG

Frauenspiegel

Das ist das einzig Harte hier auf dieser Welt, daß so eine Welt in einem ist, die sich nie offenbaren kann.

Anselm Feuerbach.

Verständigung und Verstehen

(Zwangsmieter und -Vermieter untereinander.)

Das stolze Wort: „Mein Heim — meine Burg", besitzt schon seit längerer Zeit für ungezählte deutsche Volksgenossen keine Geltung mehr. Die Wohnungsnot, die in allen Ländern zunimmt und unter den gegenwärtigen Verhältnissen auch in absehbarer Zeit keine fühlbare Besserung erfahren wird, hat bei uns in Deutschland dazu geführt, daß ungezählte Familien über ihr Heim kein unumschränktes Verfügungsrecht mehr haben, sondern dieses mit Fremden teilen müssen, mit denen sie weder Freundschaft noch Sympathie oder andere nähere Beziehungen verbinden. Besonders drückend wird aber dieses Aufeinander-angewiesen-sein der Zwangsmieter und -Vermieter, wenn statt der gegenseitigen Sympathie, die ein derartiges Verhältnis mit seinen unausbleiblichen Reibungen noch erträglich zu gestalten vermag, mehr oder weniger große Antipathie herrscht. Dann gewinnt jede Kleinigkeit, jede an sich geringe Gegensätzlichkeit der beiderseitigen Lebensgewohnheiten für den anderen an Schärfe, die um so fühlbarer wird, je größer die reizbare Stimmung ist, die schon alle vorhergehenden erzeugten. Ein verärgerter Mensch wird nur zu leicht ungerecht und allzu kritisch in seinem Urteil. Mildernde Umstände läßt er nicht mehr gelten und ist meist nur zu rasch geneigt, schließlich alles für Schikane anzusehen, durch die ihm der andere Teil das ohnehin schon schwere Dasein in dieser gegenseitigen Zwangslage noch mehr zu vergällen sucht. Bei diesen kleinen Nadelstichen, die durch tatsächliche oder vermeintliche Wiederholung immer mehr verwunden und gegen den anderen Teil einnehmen, handelt es sich nun zumeist um unbewußt diesem zugefügte Kränkungen. Viel schlimmer aber wirkt eine bewußte gegenseitige, tagtäglich von neuem einsetzende, gegenseitige Verärgerung. Da kann das Leben trotz pekuniär-sorgloser Verhältnisse in der immer fühlbaren Gegenwart des andern Teils in der gemeinsamen Wohnung in des Wortes wahrster Bedeutung zur Hölle werden, die ihre Schrecken täglich, ja stündlich fühlbar macht. Das ist namentlich dort der Fall, wo gemeinsam benutzte Küchen, Badestuben und unerläßliche Nebenräume die so gefürchtete Begegnung mit dem vermeintlichen Feinde trotz gegenseitiger, unausgesetzter Kontrolle der Lebensgewohnheiten des anderen doch immer wieder herbeigeführt und dabei jene Gelegenheiten schafft, in denen der gesammelte Explosionsstoff oft schon durch ein Wort zur Entladung kommt. Dieses „Höllenleben", wie es kürzlich eine temperamentvolle Zwangsmieterin nannte, führen aber heute nicht nur viele verheiratete Kinder im Heim der Eltern und diese wieder in Gegenwart der jungen Leute, sondern auch Tausende jener Zwangsmieter und -Vermieter, die sich, bis dahin einander völlig fremd, unter dem unerbittlichen Zwange widriger Verhältnisse zusammenfanden.

„Gibt es ein Mittel dagegen?", wird mancher der davon Betroffenen fragen. Rasch und oberflächlich geprüft, nein! Tiefer jedoch in diese Verhältnisse eingedrungen, muß man die Frage doch bejahen. Wenn man schon davon absieht, beiden Teilen Geduld zu predigen und sie zu gegenseitiger Rücksicht zu ermahnen, wodurch schon manche Reibung beseitigt würde, dann muß man doch auf jene menschliche Gepflogenheit hinweisen, die, wenn ihr im Anfang zu sehr gehuldigt wird, zumeist die größte Schuld an späterer Entfremdung, Aerger und Verdruß trägt: die anfängliche, allzu große Vertraulichkeit. Je mehr Zurückhaltung einer dem anderen gegenüber beobachtet, je mehr er die trennende Wand aufrichtet, die sein eigenes Besitztum vom anderen trennt, je höflicher sich dabei einer dem anderen gegenüber zeigt und voll Takt und Verständnis die Zwangslage des anderen beurteilt, in die jener durch die unerbittliche Macht der heutigen Verhältnisse ohne eigenes Verschulden versetzt wurde, desto leichter wird auch die unumgänglich notwendige Begegnung im gemeinsamen Heim zu ertragen sein. Allerdings gehört viel Selbstbeherrschung, viel Geduld und Selbstverleugnung gegenüber jenen Mitbewohnern dazu, denen selbst die einfachsten Regeln des Anstandes und Taktes fremde Begriffe sind. Dann aber muß die eigene Zurückhaltung noch größer sein und das gegenseitige Verhältnis besser so rasch wie möglich gelöst werden, ehe quälendes Mißverständnis und nervenzerrüttender Aerger den Höhepunkt erreichen, der unweigerlich so oder so doch zur Katastrophe führt.

Zeitgemäßer Haushalt

Speisezettel

Sonnabend: Reisklöße zu geschmortem Obst.
Sonntag: Nudelsuppe, Rouladen mit Kartoffelsalat, geschmorte Birnen.
Montag: Reisschmarrn mit Zimtzucker.
Dienstag: Grüne Bohnen mit Hammelfleisch.
Mittwoch: Birnenklöße.
Donnerstag: Möhren mit Erbsen, Kohlrabi und Abstechklößchen.
Freitag: Gebackener Fisch mit Mayonaisensoße.

•

Reinigen grauer Lederschuhe. Wie alle hellfarbigen Schuhe, sind auch graue Lederschuhe mit abgerahmter, ungekochter Milch und einem Tropfen Benzin darin verrührt, vorzüglich von allem Schmutz und Wasserflecken zu reinigen. Bedingung ist: daß nur ganz weiches, altes Leinen oder Watte dazu verwendet wird, um die Ledernarben nicht aufzurauhen. Dann wird mit dem in Drogerien erhältlichen Wilbra in gleicher Farbe das Leder gleichmäßig ein- und nach dem Trocknen glänzend gerieben. H.

Ausbessern von Holzstoffwannen und -Becken. Kleine schadhafte Stellen in Holzstoffwannen und -Becken sind mit Oelkitt (vom Glaser) wieder gut abzudichten. Das Ausstreichen muß sehr sorgsam geschehen, und es ist besser, dieses mehrmals vorzunehmen, damit immer wieder der erste Aufstrich und Kitt gut durchtrocknet, ehe eine weitere Lage darüber gestrichen wird. Zum Schluß wird bei hellfarbigen Gefäßen die ganze schadhafte Stelle mit weißem Emaillelack, bei dunklen Gefäßen mit Asphaltlack dünn, aber mehrmals mit tagelangem Trocknen dazwischen, überstrichen. Neue Böden in Holzstoffwannen werden von manchem Böttcher sorgsam eingepaßt und dann die Fugen ringsum wasserdicht verpicht.

Was Frauen sammeln. Das Kunstsammeln, früher nur eine Liebhaberei der Männer, ist jetzt auch von den Frauen eifrig aufgenommen worden und wird immer mehr zur Mode. Bezeichnend ist, wie ein führender Londoner Kunsthändler nach seinen Erfahrungen bemerkt, daß die Damen am liebsten solche Dinge sammeln, die sie zugleich auch praktisch verwerten können, also mit Vorliebe sich auf das Gebiet des alten Kunstgewerbes und Kunsthandwerkes legen. So sammeln z. B. manche eleganten Damen alte Lackdosen und -kästchen, die einen so sehr aparten Behälter für Schmucksachen usw. bieten. Sodann werden bemalte Tabletts bevorzugt, und auch die künstlich geformten Wachsfrüchte, die man früher als „Schaugerichte" zur Tafeldekoration verwendete, finden Liebhaberinnen, die sich an diesen niedlichen Arbeiten der Plastik erfreuen Eine wahre Leidenschaft hat die Engländerinnen im Sammeln von alten Silhouetten befallen, die besonders in den schönen Originalrahmen gesucht werden. Ebenso fahndet man nach alten Glasmalereien, deren hoher Farbenreiz sie so vortrefflich zum Schmuck der Zimmer geeignet erscheinen läßt. Besonders kundig sind die Damen auch im Beurteilen von Gemäldestickereien, wie sie früher mit so viel Mühe angefertigt wurden. Von historischen Möbeln finden die Einrichtungen aus der Zeit der Königin Anna den meisten Anklang. Am leidenschaftlichsten aber suchen die Frauen alten Schmuck, und zwar sind es die großen Kameenbroschen aus den Tagen der Urgroßmutter, jene schönen Schmuckstücke des Empire, mit denen die moderne Frau stolz ihren „Jumper" verziert.

Die Hausfrau nach den Ferien

Die ersten Wochen nach den Ferien, sofern die Hausfrauen diese wirklich als solche verlebten, gehören in den meisten Haushaltungen zu jenen, „da das unterste zu oberst gekehrt wird". Vier lange Wochen wurde im Haushalt nichts oder nur sehr wenig getan, die Reinigungsarbeiten nur auf das äußerste beschränkt, wenn man daheim geblieben war. Im anderen Falle aber, wenn man also verreiste, wurde alles zuvor eingemottet. Muß da nicht eine umfassende Tätigkeit der Hausfrau einsetzen, um wieder ins „rechte Gleis" zu kommen, das Räderwerk des Haushaltes wieder in altgewohnter und jahrelang geübter Weise in Tätigkeit zu setzen?

Freilich, es gab eine Zeit, eine gesegnete, wonnevolle, von stiller Seligkeit für die Hausfrau erfüllte Ferienzeit. Es gab in dieser lange und doch so kurze Wochen der völligen Ausspannung, der Selbstbefreiung, der seelischen Einkehr, in der ihr nach und nach die Augen über den wahren Sinn des Daseins, über den eigentlichen Zweck ihrer Tätigkeit aufgingen. Eine Zeit, in der sie befreit von der Last der täglichen Haushaltsmühen und -sorgen und soweit von ihr, wie der Maler von seinem Studienobjekt entfernt, wieder den rechten Standpunkt zu allen Dingen des täglichen Lebens gewann und — auch so oft mit bitterer Reue und heimlichen Vorwürfen sich selbst gegenüber — einsah, daß sie oft, ach viel zu oft, des Guten zu viel getan hatte. Wo sie nachträglich unzählige Gelegenheiten feststellte, bei denen ein geringerer Aufwand an Sorgen, Mühen und Arbeit nicht nur sich selbst, sondern auch ihrer Familie, namentlich ihrem Ehegatten gegenüber ein Mehr, ein segensvolles, stillbeglückendes und freudegebendes Mehr gewesen wäre. Aber — resolut wie die meisten Hausfrauen ja glücklicherweise sind — hielt sie sich nicht lange bei diesen quälenden, sich selbst peinigenden Vorwürfen auf, sondern schüttelte sie ab mit dem festen Entschluß: das künftige Leben mit und in ihrer Familie anders, ganz anders zu gestalten. Nicht mehr in kleinen und großen Sorgen für diese sich aufzuopfern und aufzureiben, sondern mehr mit und in ihr die angenehmen und beglückenden Seiten des Familienlebens zu genießen. Das eigene Sorgen- und Pflichtenmaß soweit zu verringern, daß ihr Sinne, ihr Interesse jederzeit noch wach und rege blieb für alle Angelegenheiten des Ehegatten, der großen und kleinen Kinder.

Das war damals, im restlosen Genießen, arbeits- und pflichtenfreier Ferien. Und heute?

Heute steckt dieselbe Hausfrau, dieselbe Gattin und Mutter, trotz aller guten Vorsätze, trotz bester Absichten doch wieder mitten drin im bewegten Auf und Nieder der pflichtenreichen häuslichen Tätigkeit. Wohl huscht ihr dann und wann ein stiller Gedanke an die damals gemachten Vorsätze durch den Kopf. Aber mit resigniertem Lächeln versucht sie ihn rasch zu verscheuchen. Ja freilich, sie würde schon gern, wenn — wenn nicht eben ihr Haushalt der gleiche geblieben wäre, das alte Haushaltsgetriebe mit seinem Räderwerk tagtäglich in Gang gesetzt, im Gang erhalten werden müßte, wenn nicht hier und da eine Störung eintreten soll.

„Muß denn aber", so möchten wir dagegen fragen: „Der Haushalt unbedingt auf alte, kräfteverzehrende Weise weitergeführt werden? Müßte nicht ein Teil jenes Willens, der während der Ferienzeit die guten Vorsätze zur Umkehr schuf, auch jetzt dazu vorhanden sein, sie in die Tat umzusetzen, um das ersehnte freiere, glücklichere und beglückende Leben führen zu können?

Blicken wir doch um uns, wir Hausfrauen. Bald hören wir hier, bald dort von einer mehr oder weniger bekannten Mitschwester, die allzu früh, oft völlig unerwartet, „die Segel streichen" mußte, das so lange geführte Szepter der Haushaltsführung aus den entkräfteten Händen legen und nicht genug damit, auch noch eigene Pflege und Wartung in ihrer Krankheit, in der durch Ueberanstrengung zumeist selbst verschuldeten Leidenszeit beanspruchen muß. Sind wir nicht vielfach auf dem gleichen Wege, den sie einst gegangen? Mußte uns ihr Zusammenbruch nicht täglich, ja stündlich Warnung und Mahnung sein, in Zukunft nur unter weitgehendster Schonung unserer eigenen Kräfte unsere täglichen Pflichten zu erledigen? Eine gesunde und frische Gattin, Mutter und Hausfrau ist heute mehr denn je das größte Glück für die Familie. Dieses nicht selbst durch Ueberspannung der eigenen Kräfte zu gefährden, müßten wir Hausfrauen als unsere erste Pflicht betrachten.

Elisabeth Thielemann.

Sogenannte Steinholzfußböden, welche sich meist in Küchen, Badezimmern und Speisekammern moderner Häuser befinden, müssen von Zeit zu Zeit eingefettet werden, um sowohl längere Gebrauchsdauer, wie auch gutes Aussehen zu erhalten. Recht gut eignet sich das Aufwaschwasser des Geschirrs zum Wischen desselben, da der mehr oder minder geringe Gehalt an Fett bei täglichem Wischen das erwünschte tiefrote Aussehen des Fußbodens bewirkt.

„Das Heim im Blumenschmuck"

Zur Fünfundzwanzigjahrfeier des Seniorchefs der Firma Gebr. Bethmann, Kunstmöbelfabrik, hat das Unternehmen in seinen Räumen eine Ausstellung „Das Heim im Blumenschmuck" veranstaltet, die reges Interesse fand.

Der Damast ist von unseren Tischen verschwunden. Die Silbersachen und das Kristall sind rarer geworden. Auch das Porzellan hat sich den Golddekor abgewöhnen müssen, ist gröber und sachlicher geworden und steht alle Tage auf dem Tisch. Wir haben uns daran gewöhnt, daß wir die Ueppigkeit der häuslichen Gastereien gegen tiefere Geselligkeit eintauschen mußten. Und weil das wahrlich nicht zum Schaden unserer Seele und zum Schaden der ethischen Höherentwicklung unseres Volkes ist, so freuen wir uns darüber. Langsamer hat sich die Gastfreundschaft in den eigenen vier Wänden nun wieder den üppigeren Tischen angepaßt. Die Schalen sind voller und die Menge der Gerichte ist friedensmäßig. Was sonst als „Volksarmut" aber bei uns blieb, das werden vielleicht unsere Kinder noch ererben, denn die Preise für Material und Löhne, die Rohstoffarmut und die gestiegenen Ausgaben für alle geschäftlichen Unternehmen haben das Hausgerät noch nicht verbilligt. Und so bleiben Kristall und Silber, Damast und papierdünnes Porzellan noch immer unbefriedigte Wünsche.

Nur eins kann sich in unverminderter Schönheit und in allen Farben und Formen in unseren Zimmern breitmachen: Blumen! In Sträußen und Kränzen, als Kronen und in Vasen, buntfarbig, in Kugelformen und Schalen auf allen Tischen und auf Schränken soll das bunte Wunder unsere Räume erfüllen. Blumen über Blumen! Nicht nur, wenn Feste die Familie verbinden, immerr: zur Arbeit und beim Essen! Und selbst auf dem Nachttisch bei dem Krimskrams des Alltags: Blumen!

Mehr als je sollte man aber den Tisch des Hauses mit Blüten und Zweigen schmücken. Das macht jede gemeinsame Mahlzeit zu einer freudigen Festlichkeit, und macht das einfachste Mahl uns doppelt wert. Gerade jetzt ist die schönste Zeit des Schmückens gekommen. Die Sommerblumen führen einen bunten Reigen. Satt blau, violett, rot leuchtet schon der Herbst in unsere Tage, und das gibt Farbenwirkungen in den Zimmern, die man staunend und still bewundert.

War da z. B. ein grüner Salon im mattdunkelrotem Holz und grünen Bezügen. Und auf dem Tisch standen Astern in dunkellila, dazu ein gelber Blütenstreifen um die Schale. Oder: ein teppichgedämpftes Musikzimmer in der höchsten Pracht der Zeit. Der schwarze Flügel entbehrt sonst wohl jeden Schmuckes. Hier stand aber ein loser Strauß in Gelb auf seiner Decke. Ein ganz großer. Und man fühlte: da ruhen die Augen des Spielers bei allen Brahms- und Schubertliedern und singen den Herbst an. Die Zusammenstellung der Farben in den einzelnen Vasen — meistens aus Ton oder Schalen aus Kristall — muß dem Feingefühl der Frau überlassen bleiben. Am dunklen Kamin mit den bequemen Gobelinsesseln ein bunter Blütenstrauß herbstlicher Freuden. Das regt an. Aber vor dem hohen Spiegel zarte Berberis in einer hohen Vase; Fruchtzweige, die uns auch der Herbst schenkt.

Die Blume auf dem Eßtisch darf das Weiß bunt übertönen. Eine flache Schale mit Gelb und Blau, keine hohe „Tafeldekoration", was wundervoll als Mittelpunkt dem Ganzen gegeben. Auch der Teetisch hat eine starke Betonung notwendig, die zierlich durch ein Kränzlein um die schalenartige Vase mit kräftig-farbigen Blumen unterstützt wird. Hier sah man, wie der Zusammenklang von Stoff, Geschirr und Blumen uns erfreuen kann. Wir sollten mehr als je feine, zarte Kränze auf unsere Tische legen.

Und immer mehr Blumen in unsere Zimmer! Dort zu sparen, ist Beschränkung häuslichen Glücks. Mit feinem Gefühl und taktvollem Farbensinn kann man in seine vier Wände die Jahreszeiten und alle ihre Freuden bannen.

Hans Heiling.

Friseur und Schönheit

Ein jedes künstlerisches Produkt besitzt seine persönliche Schönheit, die ihre Vorzüge aus dem Rohstoff schöpft, dies gilt ganz besonders von der weiblichen Frisur. Auch sie hat die absolute Schönheit zum Ziele; da die Haartracht aber doch offensichtlich nur eine Zierde ihrer Trägerin sein soll, muß sie mit der Form und dem Charakter des Kopfes harmonieren. Daß dies oft auf Kosten der oben herrschenden Mode geschehen müßte, vergessen viele Frauen zu ihrem eigenen Schaden; die Abhängigkeit nimmt ihnen das freie Urteil und sie frisieren sich, wie es die Nachbarinnen tun, ohne ihrer eigenen Persönlichkeit Rechnung zu tragen. Man soll gewiß der herrschenden Mode Achtung bezeugen. Aber man darf nie gedankenloser Sklave werden, ihr willenloses Werkzeug. Darum wird die Dame, die vor dem Spiegel sitzt und ihr Haar künstlerisch ordnet, neben der Herrin Mode auch anderen Göttern huldigen müssen, nicht zuletzt dem Gotte ihres eigenen Willens, der Freiheit persönlicher Empfindungen. Was nützt die modischste Frisur, wenn sie die Trägerin unvorteilhaft kleidet, wenn sie mit der Form des Hauptes in Widerspruch steht? Nehmen wir an, die Mode hätte eine wilde, eine trotzige Haartracht anbefohlen, und nun frisiert sich ein sanftes blondes Persönchen, dem die Lammfrommheit aus den Augen blickt, wild und ungeberdig, weil es die Frau Mode wünscht. Sie straft sich Lügen, gerät mit ihrer eigenen Person in Widerspruch und wirkt vielleicht lächerlich. Auch die Haarmode von heute, der griechische Knoten, steht nicht jedem Frauengesicht vorteilhaft.

O. W.

Der Ursprung des Brautschleiers. Der Brautschleier, dieses heute nirgends fehlende Attribut der Braut, ist uralten Ursprungs, so alt, daß man schon ganz seinen ursprünglichen Zweck vergessen hat. In der Entwicklungsgeschichte der Ehe spielt der Brautraub eine nicht geringe Rolle und Anklänge daran findet man noch in manchen Hochzeitsbräuchen: Verstecken der Braut, Versperren des Weges, den das Brautpaar nimmt, sinnbildliches Entführen der Braut aus dem Elternhause usw. Einst war dies nicht Spiel, sondern blutiger Ernst. Der Bräutigam raubte die Braut aus dem Elternhause oder er holte sich eine Frau, die ihm gefallen, einfach aus dem Hause ihres Mannes. Das war ein Wagestück auf Leben und Tod, denn die Freunde und Verwandten der Braut oder der Ehegatte der Entführten setzten alles daran, das Mädchen oder die Frau dem Räuber wieder abzujagen. Da eine solche Entführung natürlich auch oft gegen den Willen der Begehrten stattfand, so griff der Entführer zu allerhand Mitteln, welche die Ausführung seines Vorhabens unterstützten und zu erleichtern geeignet waren und eines davon bestand darin, der Geraubten mit einem Tuche das Gesicht zu verhüllen. Sie sollte nicht sehen, welchen Weg er einschlage, um ihr so eine Flucht zu erschweren, andererseits aber sollten sie etwaige Verwandte und Freunde, die ihnen begegneten, nicht erkennen. Und aus diesem verhüllenden Tuche ist im Laufe der Zeit der Brautschleier geworden, den man, als sein Ursprung vergessen war, in ein Symbol der Schamhaftigkeit verwandelte.

Verantwortlich: Hans Heiling.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192108192-14/fragment/page=0007

Aus dem Reiche der Mode

Die Politik der Moden.

Die armen Frauen hören immer und immer wieder das Stöhnen und Seufzen ihrer Ehegatten über die entsetzliche, ewig wechselnde Mode. Eitelkeit, nichts als Eitelkeit (natürlich der Frauen) und die gewinnsüchtige Tüchtigkeit der Geschäftsleute haben daran schuld. In den meisten Fällen stehen die Frauen ratlos diesen Anschuldigungen gegenüber, um doch wieder der Allesbeherrscherin Mode, wenn auch zögernd, zu folgen. — Und sie tun recht daran. Die Mode läßt sich nicht verleugnen, sie läßt sich nicht einmal ungestraft auch nur kurze Zeit vernachlässigen. Finden wir uns deshalb mit dieser unumstößlichen Tatsache ab, die schon zur Weisheit längst vergangener Jahrhunderte gehört. — Da wir nun aber alle schließlich und endlich uns zu den denkenden Menschen rechnen wollen und in diesen schweren Zeiten, die unser Vaterland bedrücken, auf keinen Fall blind in den Tag hinein leben dürfen, so müssen wir versuchen, das Angenehme mit dem Nützlichen zu verbinden. Nicht immer helfen nur diese Frauen an dem Wiederaufbau, welche in der Lage sind recht viel Geld auszugeben. Es kommt darauf an, wie wir es ausgeben. Eine Dame sieht etwas Hübsches, sie kauft es und glaubt damit wegen des hohen Preises ihrem Vaterlande einen Dienst erwiesen zu haben. Sie hat aber übersehen, daß der hohe Preis aus fremder Valutadifferenz entstand. Sie ist sich eben nicht darüber klar, daß die soziale Lage vieler Tausender unserer deutschen Brüder von dem Erfolg der eigenen Modeindustrie abhängig ist. Noch wissen überhaupt viel zu wenig Frauen, daß wir in Deutschland eine außerordentlich hochstehende Modeindustrie besitzen, die zu fördern ihre vornehmste Pflicht bedeutet. Schaffen wir ihr die Anerkennung, die ihr unzweifelhaft gebührt, durch ständige Nachfrage nach deutschen Erzeugnissen, so fördern wir die Lust und das Können unserer Fabrikation, die selbst bestrebt ist, nur das Beste zu leisten.

Die Kaufleute preisen nur dann fremde Waren an, wenn sie wissen, daß sie lieber gekauft werden, als einheimische. Da wir nun genug gute und schöne Waren im Lande erzeugen, so sollten die Frauen davon Gebrauch machen. —

Politik schlummert in allen Wirtschaftsfragen, man kann auch sagen, Wirtschaft ist Politik, und es ist viel besser, und dem Lande in dieser Weise oft nützlicher, die Frauen treiben in dieser Form praktische Politik, als daß sie in Versammlungen gehen. Belehrende Vorträge über wirtschaftliche Zusammenhänge öffnen die Augen am besten, und beim Einkauf von Lebensmitteln, wie beim Einkauf einer guten oder billigen Weißstickerei, eines bedruckten Kattuns lohnt es sich, deutsche Erzeugnisse soweit als möglich zu fordern. Vielleicht fällt sogar ein Pariser Modellhut nicht so sehr ins Gewicht, als die Quantitäten von Gebrauchsgegenständen einfacher Art, welche die große Masse braucht. Seifen, Parfüms, Herrenstoffe (hier bietet der Verkäufer immer „echt englisch" an) gehören auch in das Reich der Modes. Gehen die Frauen nicht mehr gedankenlos in die Geschäfte — sie haben alle eine Mission, und es ist unwürdig, seine eigenen Industrien geringer einzuschätzen, als es das Ausland tut.

3. Reizender, flotter Herbst- und Wintermantel für Backfische.

7. Die große Samtglocke.

Die Uebertreibung der Aermelweite, die bei Erwachsenen sehr schick sein kann, verdirbt die jugendliche Gestalt. Stickereien aus Wolle und Seide können dem Backfischkleid dagegen schon mehr fröhliche Buntheit verleihen, und den länger werdenden Rock wollen wir für unsere Jugend noch so lange als möglich zurückstellen, aber die Knie brauchen bei 18jährigen jungen Damen nun gerade auch nicht mehr unbedeckt bleiben. —

So gibt es mancherlei Kniffe, die man wohl beachten muß als Mutter eines lieblichen Backfischleins, und die nichts mit Kosten zu tun haben, aber nachher so viel für den ganzen Eindruck ausmachen.

Die abgebildeten Modelle.

1. Jugendliches Nachmittagskleid aus blauem Wollstoff mit schwarzseidenen Aermeln und gestricktem Besatz. Andersfarbige Aermel sind die größte Mode. Sie sind bei unserm Modell an den langen Achseln angesetzt, während man sich auch gern einer besonderen Futtertaille bedient, um andersfarbige Aermel zu wählen. Das Kleid, selbst aus marineblauem Wollstoff ist mit einem farbigen Ledergürtel geschmückt, über den die gleiche schmale Stickereibordüre in Rot und Schwarz als Spange gelegt ist. Statt Stickerei kann man auch eine gestickte Bordüre kaufen.

2. Anmutiges Blusenkleid aus römisch gestreiftem leichten Wollstoff mit weißem Kragen und Manschetten für junge Mädchen. Das gestreifte Blusenkleid in seiner einfachen Form ist das richtige Universalkleid, welches man für viele Gelegenheiten gern tragen kann und wird. Blau-weiß, terra mit beige und schwarz, grün-weiß, das sind hübsche Farben für die Jugend. Der weiße Besatz ist aus Glasbatist am elegantesten, aber aus Piqué praktischer.

3. Reizender, flotter Herbst- und Wintermantel für Backfische mit Gürtel und Pelzkragen. Die Erhaltung der jugendlichen Linie und Form sollte stets ein Modell für unsere jungen Damen bestimmen. An dem vorliegenden Modell ist ein gerader Blusenmantel mit eingelegten weiten Aermeln durch eine wenig weitere Tunika neubelebt. Diese ist rückwärts unter dem Gürtel angesetzt und läuft nach vorn schräg zu. Die Tunika selbst ist lose. Der Pelzkragen ist auf einem Stofftragen als gerades Stück aufgesetzt. Hierzu schmaler Gürtel aus Leder oder Stoff mit Nickelschnalle und eingestanzten Oesen (wie sie der Schuhmacher eindrückt).

4. Gesellschaftskleidchen aus Taft mit Rose und zweifarbiger Bandgarnitur sowie Bandeinfassung. Das weite gezogene Bauernröckchen aus Taft ist das Gegebene für die Jugend, und dabei leicht zu arbeiten. Die einfache Kimonobluse hat einen neuen breiten Schalkragen, und ein vier Zentimeter breites, doppelseitiges — oder goldenes Band bindet sie als Gürtel ab. Hierzu nimmt man am besten eine Seiden- oder Metallrose, je nach der Farbe des Kleides, die dem Zweck entsprechend hell oder dunkel gewählt sein kann.

5. Nachthemd für junge Mädchen in eleganter Ausführung mit Banddurchzug. Die Empireform ist für das Nachthemd ganz besonders kleidsam. Hier bildet das Leibchen ein gerades Stück, welches mit Stickerei und Spitzen verziert ist. Der Banddurchzug kann selbst gestickt, aber ebenso gut fertiger Streifen Plauener Stickerei gekauft sein. — Der Verschluß ist rückwärts. Schlanke Damen können das Hemd als Schlüpfer über den Kopf ziehen.

6. Elegante Kombination aus gutem Wäschebatist mit Languetten und Lochstickerei. Kombinationen sind nicht nur angenehm im Tragen, sie bedeuten auch eine gute Stofferspannis. Bei gutem Stoff lohnt sich eine selbstgefertigte Handarbeit, die, wenn im Stoff eingestickt, an Eleganz nicht zu übertreffen ist. Am linken Bein wird über dem Banddurchzug eine Rose in Plattstich gestickt.

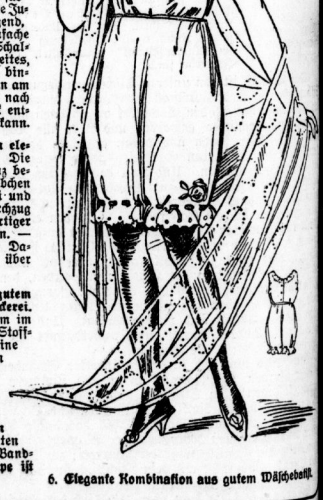
7. Die große Samtglocke wird für den Herbst wieder modern. Zu beiden Seiten des weichgelegten Kopfes sind breite Bandschluppen angebracht. Die Innenkrempe ist mit der Farbe des Bandes gefüttert.

1. Jugendliches Nachmittagskleid aus blauem Wollstoff.

2. Anmutiges Blusenkleid für junge Mädchen.

4. Gesellschaftskleidchen aus Taft.

5. Nachthemd für junge Mädchen.



6. Elegante Kombination aus gutem Wäschebatist.

Für unsere Backfische.

Die heutige Modenseite ist unseren Backfischen gewidmet. Immer drängt sich uns von selbst das Urteil auf, daß die heutige Mode schon an und für sich jugendlich ist und dementsprechend auch die Kleidung der Jugend begünstigt. Im allgemeinen gilt schon lange die Losung: „ganz wie Mama". Aber im besonderen wäre doch noch auf verschiedene kleine Unterschiede zu achten. Zu viele scheinbar belanglose Dinge und Linien machen alt, oder nehmen die Anmut; die ungleichen Rockräume, z. B. durch überhängende Teile hervorgerufen, sind nicht für die Jugend, während der ausgebogte oder ausgezackte runde Rock ganz allerliebst ist. Manche großgemusterten Seidenstoffe können eine Frau von dreißig Jahren jünger erscheinen lassen, sind aber für einen Backfisch von 17 Jahren unmöglich. Perlbesätze, Jetbehänge sind sehr modern, aber dem jungen Mädchen ist die Auswahl darin begrenzt. Kleine, zierliche weiße Perlen auf rosa Chinakrepp gestickt ist entzückend, korallenrote auf dunkelblau, jugendlich.

Schnittmuster zu diesen Abbildungen werden auf Bestellung geliefert.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192108192-14/fragment/page=0008